

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

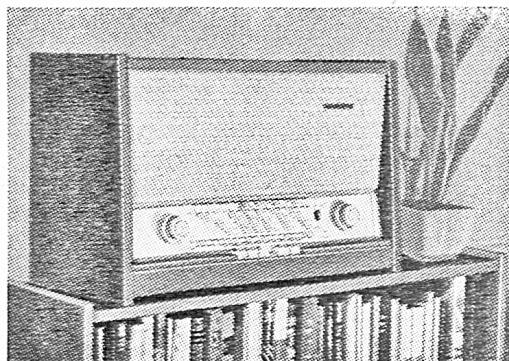


ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 234 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Sproll
MASSIVE MÖBEL
Vorhänge
Stoff

BERN Kasinoplatz 8



ALLE SCHWEIZER MARKEN
ALLE DEUTSCHEN MARKEN
mit Ultrakurzwellen und Fernsehton

**ALLE WELTMARKEN
TISCH-KOMBINATIONEN
STAND-KOMBINATIONEN**

und 3-Touren-Plattenspieler zu Preisen, niedriger als Sie hoffen, finden Sie bei

RADIO KILCHENMANN BERN

Münzgraben 4 Telephon 031 - 295 29
Ihr Fachgeschäft für Radio, Grammo und Fernsehen

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Büren des BLV. Sektionsversammlung, Dienstag, den 8. Dezember. 1. Teil: Adventsfeier um 14 Uhr in der Kirche in Büren. Orgelwerke von J. S. Bach vorgetragen durch Kollege Max Widmer, Büren a. A. 2. Teil: Anschließend Versammlung im Restaurant zur Post in Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Aussprache und eventuelle Beschlussfassung betreffend Sektionsversammlungen, laut Antrag in der Sektionsversammlung vom 2. September in Twann. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand

Sektion Oberhasli des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, den 9. Dezember 1953, um 13.30 Uhr, im Singsaal des Primarschulhauses, Meiringen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Eingaben an die Pädagogische Kommission. 4. Verschiedenes. 5. Referat von Herrn A. Wyss, Sekundarlehrer, Meiringen, über: Handarbeit in der Schule, anhand praktischer Beispiele. Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Vorstand

Sektion Oberland des BMV. Sektionsversammlung Mittwoch, 9. Dezember, 14.30 Uhr, in Spiez, im Singsaal der Turnhalle des Sekundarschulhauses. Traktanden: die statutarischen (Mutationen, Wahlen, Berichte), Vortrag von Dr. P. Trapp, Bern: «Erziehung des Rechtsempfindens.» Vollzähliges Erscheinen erwartet

der Vorstand

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 7. Dezember, 20 Uhr, Hotel National, Alhambra, Parterre-Saal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Montag, den 7. Dezember, um 20 Uhr, im Freienhof, und Donnerstag, den 10. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Hauptproben: Freitag, den 11. Dezember, um 20 Uhr, in der Kirche, und

Samstag, den 12. Dezember, um 14.45 Uhr, ebenfalls in der Kirche.

Lehrergesangverein Oberaargau. Letzte Probe des Jahres: Dienstag, 8. Dezember, 17.30 Uhr, im Theater in Langenthal. Johannes-Passion von Bach. Wiederbeginn: Dienstag, 12. Januar 1954.

Seeländischer Lehrergesangverein. Letzte Probe vor Weihnachten Dienstag, den 8. Dezember, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Die nächste Übung: Mittwoch, 9. Dezember 1953, 16.30 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. 1. Einführung ins neue Kirchengesangbuch durch Herrn F. Münger, Spiez, Präsident des bernischen Organistenverbandes. Bitte Gesangbuch mitbringen. Auch weitere Interessenten sind willkommen. 2. Vorbesprechung zum angekündigten Familienabend. Es zählt auf regen Besuch

der Vorstand

89. Promotion. Höck im Sternenbergstübl: Samstag nachmittag, 5. Dezember.

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge veranstaltet von der Lehrerschaft. Mittwoch, 9. Dezember, 20.15 Uhr, im neuen Gymnasium (Aula): *Die Problematik der Materie*, Felix Grütter, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Eintritt frei.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 9. Dezember, 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Lektüre und Aussprache über den pädagogischen Weihnachtskurs für Lehrer von Rudolf Steiner. Jedermann ist freundlich eingeladen!

Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion, Sitzung Samstag, den 12. Dezember, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – Ernst Bühler, Biel, spricht über Ch. Ferd. Ramuz (Fortsetzung). Jedermann ist freundlich eingeladen.

KANTONALE HANDELSCHULE LAUSANNE

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahressklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Ferienkurse im Juli und August

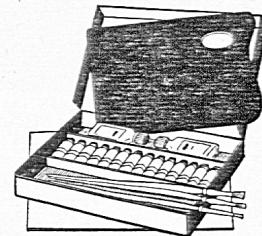
Beginn des Schuljahres: 20. April 1954

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion

1623

Oelfarben- Malgarnitur

mit Anleitung



**Fr. 24.80 inkl. Porto
(Rückgabe-Garantie)**

14 Künstlertuben 20 mm Ø, 3 Iltis-Haarpinsel, 1 grosse Palette 29 x 20 cm, 2 Malmittel und Malkarton. Alles in solidem Karton-Etui. Prima Qualität. Gleiche Garnitur in Holzkasten Fr. 34.–.

M. GLOOR – Kölliken 606 / Aargau
Ein pädagogisch wertvolles Geschenk

319

Hans



Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031-5 9418

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. **annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Gotthelf im Radio	535	Aus dem Bernischen Lehrerverein	540	Dans les sections	546
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates	538	Verschiedenes	541	A l'étranger	546
Beteiligung von Schülern bei Vereinsanlässen	539	Buchbesprechungen	542	Bibliographie	546
Berner Schulwarthe	539	Ce n'est pas d'aujourd'hui!	544	Sekretariat – Secrétariat	547
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	540	Cinq ans plus tard	544		
		Petits écoliers – grands soucis!	545		

Gotthelf im Radio

Die Gotthelf-Sendungen im Radio sind dermassen populär, dass sich der Steinigung aussetzt, wer etwas dagegen zu husten wagt. Aber nichtsdestotrotz.

Gotthelf gilt heute als einer der wenigen ganz grossen Epiker der deutschen Sprache und Literatur. Mit Recht dürfen wir Berner auf ihn stolz sein. Aber unser Stolz äussert sich auf etwas merkwürdige Weise. Man sollte glauben, Gotthelfs Werk sei für uns ein Erbe, zu dem wir mit Ehrfurcht Sorge tragen. Man dürfte annehmen, dass man sich um die weite Verbreitung seiner Werke in ihrer unveränderten, unverfälschten Schönheit bemühen würde.

Weit gefehlt. Zuerst wird Gotthelf ins Berndeutsche übertragen – eine zum mindesten fragwürdige Manipulation. Dann kommt die «Bearbeitung». Nun, Rossfleisch bleibt Rossfleisch, selbst wenn man Würste daraus macht. Aber ein literarisches Kunstwerk ist vielleicht doch etwas anderes. – Drittens wird massiv gekürzt. Was übrig bleibt, sind derbe Kilter- und Kühreck-anekdoten, aber wäger nicht Gotthelf.

Da man Schlimmes lieber bei andern feststellt als bei sich selber, will ich zur Verdeutlichung einige andere, ähnliche Verfälschungen aufzählen. Allgemein ist wohl in Erinnerung Wald Disneys «Fantasia». Was tat dieser böse Amerikaner? Er stellte eines der besten Orchester der Welt an und liess es einige schöne Musikstücke auf Tonband spielen. Dann machte er glarige Helgen dazu und liess das die Leute für Geld sehen und hören. Damals hallte ein wütender (und berechtigter) Protest der Beethovenverehrer durch das alte Europa. – Jüngst vernahm man, ein gerissener Verleger im Ausland habe klassische Dichtungen unter modernen Titeln neu aufgelegt, so Goethes «Wahlverwandtschaften» unter dem verheissungsvollen Titel «Verbotene Liebe» oder ähnlich. Der verlegerische Erfolg sei glänzend gewesen...

Ich sehe keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen diesen Machenschaften und unsren Gotthelf-Verballhornungen am Radio. *Hans Schmocker, Langnau*

Zwischenbemerkung der Redaktion

Kollege Hans Schmocker hat – wie er in seinem Begleitbrief an die Redaktion gesteht – «im Zorn geschrieben». «Ich weiss, dass mein Ton nicht fein ist; aber da die berufenen Leute ... zu der Angelegenheit schweigen, so müssen «die Steine schreien» – und das kann nicht fein tönen.»

Da es um eine gute und ernste Sache geht, da zudem durch obige Briefstellen die wirklich recht angriffige Sprache einigermassen begreiflich – wenn auch nicht ganz entschuldbar – gemacht wird, zögerten wir nicht, den Warnruf des besorgten Kollegen zu veröffentlichen. Wir verhehlten uns dabei allerdings nicht, dass man auch in dieser Sache in guten Treuen geteilter Auffassung sein kann. Aus diesem Grunde haben wir uns an eine Reihe von Leuten gewandt, die hier sicher ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Leider mussten uns einige anerkannte Gotthelf-Kenner eine Absage erteilen, weil sie – die Gotthelf-Sendungen nicht gehört haben. Aus ihren mündlichen oder schriftlichen Erklärungen ging aber beinahe durchwegs und eindeutig hervor, dass sie die Auffassung des Kollegen Schmocker grundsätzlich teilen. Das tun freilich auch diejenigen, die geantwortet haben. Aber sie können daneben das Positive der Gotthelf-Sendungen nicht übersehen. In dieser Beziehung reden die Mitteilungen des Herrn Dr. Rentsch, Erlenbach-Zürich, und der Büchergilde Gutenberg, Zürich, eine unmissverständliche Sprache, die auch Kollege Schmocker nicht ganz überhören wird.

Wir danken allen Mitarbeitern verbindlich. Im Schulblatt selber gedenken wir vorläufig die Aussprache nicht weiterzuführen. Sie gehört ja auch nicht unbedingt in unsern Arbeitskreis. Vielleicht gibt sie aber Anlass zu einem Radio-Gespräch am «Runden Tisch», zu dem dann vielleicht auch die Betreuer des Gotthelf-Nachlasses, die aus den oben angeführten Gründen hier nicht vertreten sind, beigezogen werden könnten. *P. F.*

*

Die andere Meinung

Die Art, mit der Hans Schmocker, Langnau, von den « Gotthelf-Verballhornungen am Radio » spricht, stösst auch bei denjenigen auf Widerspruch, die gar nicht zu den uneingeschränkten Lobrednern dieser Sendungen gehören. Dass jede Bearbeitung eines Gotthelfschen Originalwerkes hinter dem Original selber zurückbleiben muss, ist selbstverständlich. Und es ist nicht wegzuleugnen, dass in dieser Hinsicht an Gotthelf unendlich viel gesündigt worden ist. Das nun müsste – wenn es Hans Schmocker mit seiner Entrüstung wirklich ernst wäre – im einzelnen ausgeführt und bewiesen werden. Das tut er aber nicht, sondern begnügt sich nur mit Kraftausdrücken und weither geholten Vergleichen. Ja, er versteigt sich sogar zu der Behauptung, dass « man sich um die weite Verbreitung seiner Werke in ihrer unveränderten, unverfälschten Schönheit » nicht bemüht habe. Tatsache aber ist, dass sich seit ungefähr 40 Jahren eine wahre Gotthelf-Renaissance vor unseren Augen abspielt, an der sich der Staat Bern mit der « unverfälschten » Ausgabe sämtlicher Werke (Hunziker-Blösch) massgebend beteiligt hat. Weitere « unverfälschte » Ausgaben, wie jüngst die von Walter Muschg besorgte im Verlag Birkhäuser, sind dem Beispiel gefolgt.

Zugegeben, dass die Lektüre der Originalwerke selber in den breiten Schichten des Volkes weit spärlicher ist, als das durch ihre Verdünnung hervorgerufene Gerede über Gotthelf. Zu diesen Verdünnungen dürfen alle « Bearbeitungen » gerechnet werden, einverstanden. Trotzdem kann nicht bestritten werden, dass dieses « Gerede über Gotthelf » doch unzählige ernsthafte Leute dazu bewog, die Originalwerke selber zu lesen. Das bestätigen uns die in dieser Sache zuverlässigsten Zeugen: Die Buchhändler. Sie bezeugten es tatsächlich kurz nach den ersten zwei Gotthelfsendungen von Ernst Balzli am Radio. Dass es sich bei diesen Sendungen bloss um einen Dienst an Gotthelf handelte, darf man dem Autor ohne weiteres zugestehen. Den grossen Epiker zu verbessern oder auch nur entfernt zu erreichen, diese Absicht lag ihm sicher fern. Daher erscheint es mir übertrieben und lieblos, diesen wirklichen Dienst an Gotthelf mit Walt Disneys « Fantasia » und mit der Umwandlung der « Wahlverwandtschaften » in « Verbotene Liebe » eines ausländischen Verlegers in Parallele zu setzen.

Da die Gotthelfsendungen nicht an die Schriftgelehrten, sondern an die Adresse des einfachen Volkes gerichtet sind, sollte die Fragestellung nicht lauten: Wurden die Sendungen dem Geiste Gotthelfs in jeder Beziehung gerecht oder nicht? Sie müsste lauten: Waren sie irgendwie geeignet, das Volk für Gotthelf zu gewinnen? – Dies darf meines Erachtens für die « Uli »-Sendungen bejaht werden. Weniger aber für diejenigen des « Annebäbi » und der « Käserei ». Es gibt eben Dinge, die man wohl schreiben, aber nicht aussprechen darf! Vielleicht hat Gotthelf u. a. auch deswegen die Bühne gescheut.

Adolf Schaer

*

Darf man ein literarisches Kunstwerk neu bearbeiten? Die bernische Regierung stiftete im Februar dieses Jahres einen Beitrag von 5000 Franken « zur Aussetzung

von Preisen für einen vom bernischen Schriftstellerverein durchzuführenden Wettbewerb für Theaterstücke nach Gotthelf-Motiven für die Volksbühne ».

Dieser Wettbewerb ist noch nicht abgeschlossen, und das Vorgehen ist auch nicht unbestritten geblieben. Es wurden Stimmen laut, die fanden, der heutige Schriftsteller sollte eigene Motive finden und bearbeiten, Gotthelfs Geist gehe mit jeder Bearbeitung verloren.

Wenn man sich aber vergegenwärtigt, welche Bereicherung etwa Simon Gfellers « Hans Joggeli der Erbvetter » nach Gotthelfs Erzählung für die berndeutsche Bühne geworden ist, wieviele Zehntausende von Zuschauern damit auf Gotthelf hingewiesen wurden, wird man den Wert einer solchen Bearbeitung kaum mehr in Frage stellen können, und da gelegentlich die Bearbeitung eines literarischen Motivs ein neues Kunstwerk entstehen lässt (Gfellers Hans Joggeli beweist es so gut wie Wagners Parzival), wird man im Ernst nichts gegen eine solche Arbeit einwenden. Selbstverständlich bleibt, dass es gute und schlechte Bearbeitungen geben kann, und ein gutes Gotthelf-Motiv bürgt noch lange nicht für ein gutes, daraus entstehendes Theaterstück!

Wie steht es aber mit den Gotthelf-Bearbeitungen am Radio? Persönlich ist mir eine stille Stunde mit einem Gotthelf-Bande lieber als ein Radiohörspiel, dem Verfasser der Radiobearbeitungen auch. Würde man aber « Uli den Knecht » am Radio vorlesen, so würde dadurch Gotthelfs Lesergemeinde nicht grösser, und der Radiohörer suchte sich ein Programm mit Posse oder mit leichter Musik! Nicht aber, wenn er Gotthelf in einer Bearbeitung von Ernst Balzli zu hören bekommt.

Diese Bearbeitungen sind so volkstümlich geworden, dass tatsächlich Feuerwehrübungen und Gemeinderatssitzungen verschoben werden, nur damit die Feuerwehrleute und die Gemeinderäte zuhören können, und erst vor kurzem erklärte mir der Wirt eines angesehenen Gasthofes im Amte Seftigen, dass sich an Abenden mit Gotthelf-Sendungen kein Mensch in seiner Gaststube zeige, die sonst sehr gut besucht ist.

Selbstverständlich gerät nicht jede Sendung gleich gut. Manchmal gelingt es, Gotthelfs Gedanken in ihrer ganzen Tiefe ahnen zu lassen, oft kommt das Erbe vielleicht zu deutlich obenauf.

Die Wirkung ist aber nicht nur die, dass die Gaststuben leer werden und die Leute daheim bleiben, sondern vor allem auch, dass der Verkauf von Gotthelfs Werken in allen Ausgaben gewaltig in die Höhe geht, dermassen, dass der Rentsch Verlag dem Radiobearbeiter die gesamte grosse Gotthelf-Ausgabe in Lederbänden aus Dankbarkeit verehrte!

Was will man aber mehr, als dass Gotthelf gelesen wird? Gerade das aber wird durch die bernischen Radiosendungen in grossartiger Weise bewirkt!

Walter Laedrach

*

Herr Schmocker schießt mit grobem Geschütz. Warum eigentlich? Meines Wissens wurde noch niemand dazu gezwungen, die « Gotthelf-Verballhornungen » am Radio anzuhören. Es steht allen kulturfreundlichen Zeitgenossen völlig frei, das Gotthelfsche Werk lückenlos mit allen Predigten und politischen Auseinandersetzungen durchzuarbeiten.

Aber – tun sie es ? Und wie viele tun es ? Vor allem aber: wie viele taten es vor den Gotthelf-Sendungen ? Allein die Tatsache, dass sich seit den Hörspiel-Sendungen der Absatz von Gotthelf-Büchern vervielfacht hat, müsste den Kritiker milder stimmen.

Warum Gotthelf den Schweizern nicht berndeutsch nahe gebracht werden sollte, ist schwer einzusehen. Dass das Werk auf weite Strecken berndeutsch gedacht und nur unwillig und widerspenstig schriftdeutsch geschrieben wurde, ist kaum zu bestreiten. Die biblischen Geschichten oder Homer berndeutsch sind wahrhaftig ungewohnter.

Es lässt sich nicht leugnen, dass das Radio nach seiner ganzen Funktion eine popularisierende, eine vulgarisierende Wirkung hat, sei es nun auf dem Gebiete der Musik, des Wissens oder der Literatur. Ich erinnere an die treffende Gegenüberstellung: « Früher rasierte man sich, bevor man Bach hören ging; heute hört man Bach, während man sich rasiert. » Wenn man also schon Kritik anbringen will, sollte man es grundsätzlich tun. Denn alle die Fragwürdigkeiten des Radio-Betriebes sind dessen Leitern, sie sind auch Ernst Balzli bekannt.

Falsch ist es aber, die nachgewiesenermassen erfolgreichsten Sendungen – denn wann sonst wäre es vorgekommen, dass Vereine in der ganzen Schweiz die Übungsstunden nach den Radiosendungen richteten – in dieser Art anzutreten. Man hat mit diesen Sendungen keinem Menschen « seinen » Gotthelf genommen, wenn er ihn je besass. Man hat aber Tausenden Gotthelf gebracht. Es liegt in der Natur der Sache, dass dies eben auf « radiogerechte », das heisst auf popularisierende Weise geschehen musste. Wenn man sich darüber ereifern will – und man hat gewiss ein Recht dazu –, muss man sich mit der gesamten Frage des Radios und erst recht des Fernsehens auseinandersetzen.

Erwin Heimann

Was der Verleger meint

Seit mehr als 40 Jahren bemüht sich der Eugen-Rentsch-Verlag um das Werk Jeremias Gotthelfs. Die Herausgeber, Prof. Rudolf Hunziker, Dr. Hans Bloesch, sowie (nach deren Tode) Dr. Werner Jufer und Prof. Kurt Guggisberg, haben in enormer Arbeit im Auftrag des Verlegers die Texte nach den ursprünglichen Niederschriften Gotthelfs wieder hergestellt. So ist mit grossen Aufwendungen die umfangreiche wissenschaftliche Ausgabe in 24 Bänden und 14 Ergänzungsbänden entstanden, die sich aber trotz dringlicher Ankündigungen und aller freundlichen Befürwortung durch die Presse nicht durchzusetzen vermochte. Ein neuer Versuch mit einer 14 (heute 18) Bände umfassenden Volksausgabe fand auch erst nach langer Zeit Gefallen, gehört aber heute erfreulicherweise unter die viel gelesenen Bücher.

Immer noch gibt es aber weite Kreise im Schweizervolk, die kaum je von sich aus ein Buch kaufen und lesen. Für sie muss ein Anstoss von aussen kommen. Als solcher wirken nun entschieden die Gotthelf-Hörspiele. Nicht wenige Hörer bekommen nach den Radiosendungen Lust, das Buch zu besitzen und ganz zu lesen. Das kann man als Verleger feststellen. Ist es nun nicht erfreulich, dass diese schönen Werke in immer mehr Häusern und Stuben kommen durch die Radiosendungen, –

welche sich notgedrungen im Rahmen der Möglichkeiten des Radios bewegen müssen ! (Aber wer verschmäht z. B. den Klavierauszug grosser Orchesterwerke, wenn er den Zugang zu diesen finden will, nur weil nicht der ganze Reichtum des Originals darin liegt ?) Und gewiss ist der grösste Teil unseres Volkes gesund genug, um den Unterschied zwischen einer gekürzten Radiobearbeitung und der Fülle und Schönheit des ganzen Werkes richtig zu empfinden und zu bewerten. Wichtig ist es doch, dass durch die Radiosendungen Gotthelf noch neue Leser zugeführt werden; denn was unser grosser Dichter uns zu sagen hat, ist es wert, gerade heute zum Besitz des ganzen Volkes zu werden.

Eugen Rentsch

*

Was wollte Gotthelf mit seinen Büchern erreichen ?, müssen wir fragen, wenn zum Problem « Gotthelf im Radio » Stellung genommen werden soll. Gotthelf war ein Kind seiner Zeit; er wollte, indem er seinen Zeitgenossen einen künstlerischen Spiegel vorhielt, Kritik üben. Das Ziel seines Schaffens war Erziehen. Dazu wählte Gotthelf als Ausdrucksmittel, seiner Zeit angepasst, das Buch. Er schrieb aber auch Kalendergeschichten und verschmähte selbst den blossen Zeitungsartikel nicht.

Was täte Gotthelf heute ? Überzeugungstreue, Mitteilungsbedürfnis und begnadetes schriftstellerisches Talent würden ihn wohl selbst zum Mitarbeiter eines Radiostudios machen. Wie er im 19. Jahrhundert das gegebene Ausdrucksmittel in Zeitung, Kalender und Buch fand, würde er heute das über Wellen gesprochene Wort hinzufügen, ohne allerdings auf Geschriebenes zu verzichten. Gotthelf und Radio schliessen sich so auf keinen Fall aus.

Im Rahmen eines Kurzartikels ist es unmöglich, zu den einzelnen Vorwürfen, die Herr Hans Schmocke Autor und Bearbeitern der Gotthelf-Sendungen macht, Stellung zu nehmen. Auf keinen Fall kann aber Studio Bern das Verdienst bestritten werden, Gotthelfs Werk mit-populär gemacht zu haben. Tausende von Hörern haben erst durch das Radio auf *amüsante* Weise mit Gotthelf Bekanntschaft geschlossen. Aus diesem Kontakt entstand dann das Bedürfnis, auch das wirkliche Werk des Pfarrers von Lützelflüh noch kennenzulernen. Eine steigende Nachfrage für « bearbeitete » Bücher Gotthelfs beweist dies eindeutig.

Es hat keinen Sinn, darüber zu streiten, wer zur Popularisierung Gotthelfs mehr beigetragen hat, das Buch oder das Radio. Beide haben ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Büchergilde Gutenberg z. B. begann 1937 ihre von Emil Zbinden illustrierte Gotthelf-Reihe mit dem « Bauernspiegel ». Bei Beginn der Radiosendungen waren in unserem Verlag schon acht Bände erschienen, darunter alle, die später zu Hörspielen umgearbeitet wurden. Der Absatz betrug bis zu jenem Zeitpunkt rund 150 000 Bände. Diese Zahl beweist, dass die Sendungen nicht nur Neuland bearbeiteten, sondern zum Teil auf gut vorbereiteten Boden fielen. Es ist aber kaum anzunehmen, dass die Büchergilde ohne Unterstützung durch den Rundfunk bis heute die von ihr verlegten sechzehn Gotthelf-Bände in einer Ge-

samtauflage von 400 000 Exemplaren hätte verkaufen können.

Einverstanden muss man mit Herrn Hans Schmocker dort sein, wo er verlangt, dass dem Erbe Gotthelfs mit Ehrfurcht Sorge getragen werde. Damit kann aber nicht eine museale Konservierung des Werkes von Albert Bitzius gemeint sein. Gotthelf gehört nicht hinter Glas. Ehrfurcht vor Gotthelf hegen, dürfte zeitgemäss heißen, ihn bekannt zu machen. Für diese Aufgabe haben Radio und Buchverleger, jeder in seinem Bereich, ihre Mittel einzusetzen.

Büchergruppe Gutenberg

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

So sehr hat man sich an die Ausrichtung von Subventionen an Schulhaus- und Lehrerwohnungsbauten gewöhnt, dass einem die Summe von rund 774 000 Franken, die in der Novembersession bewilligt worden ist, recht klein vorkommt. Auch waren darunter keine aussergewöhnlichen Fälle, so dass sich eine eingehendere Berichterstattung erübrigte.

Interessant sind dagegen die grundsätzlichen Gedanken, die zu der Subventionspraxis geäussert worden sind. Die konkreten Fragen, welche Grossrat Schneiter (BGB) namens seiner Fraktion in der Septembersession gestellt hatte (siehe Schulblatt Nr. 27), wurden von der Staatswirtschaftskommission schriftlich beantwortet.

Zur *Normalienfrage* lautet die Antwort: «Die im Reglement vom 27. Juni 1952 erlassenen Normalien gehen im wesentlichen nicht über die Normalien von 1920 hinaus. Bezuglich der vorgeschriebenen gehen sie weniger weit als die Normalien anderer Kantone oder Länder wie England und USA. Die Normalien sind als zeitgemäß zu bezeichnen. Anhand von ausgeführten Schulhausanlagen und Lehrerwohnungen konnte sich die Staatswirtschaftskommission davon überzeugen, dass die Normalien zu zweckmässigen und in den Kosten normalen Bauanlagen führen können. Auf Grund dieser allerdings summarischen Überprüfung können keine Änderungsvorschläge gemacht werden. Zu prüfen wäre einzig, ob für ledige Lehrkräfte eine Zweizimmerwohnung bei entsprechender Anpassung der minimalen Grundfläche, auch im Interesse der Kostensparnis, nicht genüge.»

Zur *Anpassung an die örtlichen Verhältnisse* lesen wir: «Die Staatswirtschaftskommission sah bei ihren Besichtigungen architektonisch sehr gute Lösungen und erfreuliche Anlagen. Es mussten aber auch unbefriedigende Lösungen und schlecht an die betreffende Gegend angepasste Bauten festgestellt werden. Es scheint wünschenswert, wenn sich die Organe der Baudirektion besonders in den Fällen, in denen die Ortsbehörden weniger in der Lage sind, die baulichen und architektonischen Fragen zu beurteilen, vermehrt mit der Projektierung neuer Schulhausanlagen befassen würden.»

Die *gute Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Landes* wird ausdrücklich festgestellt. Als Beispiel wird die Schulanlage in Bern-Murifeld erwähnt, die eine verhältnismässig grosse Fläche beansprucht. Gerade in Städten ist die Schaffung von Auflockerung und Grünanlagen wünschenswert. – In der Diskussion wurde

darauf hingewiesen, dass es gut wäre, den Kindern die Schulhausanlage auch ausserhalb der Schulzeit zur Verfügung zu stellen, um sie von der gefährlichen Strasse wegzubringen.

Die *Frage der Dringlichkeit der einzelnen Projekte* abzuklären ist nicht Sache der Staatswirtschaftskommission, da sie von den vorberatenden Instanzen bereits dargelegt und bejaht worden ist. Dazu wird ausgeführt: «Die Schulinspektorenkonferenz schlägt die Bildung einer besonderen Kommission vor, welche sich besonders mit der Dringlichkeit der projektierten Schulhäuser befassen soll und welche für Abstimmung über das ganze Gebiet des Kantons sorgen könnte. Die Staatswirtschaftskommission begrüßt diese Auffassung und nimmt zur Kenntnis, dass die Schulinspektoren der Dringlichkeitsfrage bei der Behandlung der einzelnen Projekte in ihren Kreisen besondere Beachtung schenken werden. – Im Bericht des Kantonsbaumeisters wird die Unterscheidung von drei Dringlichkeitsgraden vorgeschlagen:

- die Notwendigkeit der Schaffung neuer Klassen zu folge Zunahme der Kinderzahl.
- Sanierung der hygienischen Anlagen.
- allgemeine Verbesserungen und Renovationen.»

Die letzte Frage betrifft die *Badeanlagen*: «Die Staatswirtschaftskommission ist der Auffassung, dass mit Rücksicht auf die starke finanzielle Belastung des Staates durch Beiträge an die eigentlichen Schulanlagen mit Subventionen für Schwimmbäder zurückzuhalten sei und dass solche von vornherein nur in Betracht kommen sollen, wenn die Anlage dem Schulschwimmunterricht zur Verfügung steht. In solchen Fällen empfiehlt sich als Richtlinie eine Subventionierung aus Sport-Toto-Mitteln bis zur Hälfte der Subvention, auf die die Gemeinde nach den geltenden Vorschriften für eine Schulanlage Anspruch hätte.»

Sämtliche Fraktionen stimmten diesem Bericht zu. Erziehungsdirektor Dr. Moine dankte für das Verständnis und wies darauf hin, wie schwierig das ganze Problem zu lösen sei. Die eigentliche Verantwortung tragen nämlich die Gemeinden selber, und der Staat kann gewissermassen nur Richtlinien aufstellen und Ratsschläge erteilen.

Die Ausführungen zeigten die überaus wohlwollende Haltung des Erziehungsdirektors und der Regierung der Lehrerschaft gegenüber deutlich und verdienen es, hier verdankt zu werden.

Stadtpräsident Baumgartner, Biel, fragte die Regierung an, ob sie bereit sei, das Nötige vorzukehren, um den *jurassischen Inhabern des Lizentiates sprachlich-historischer Richtung einer Universität der welschen Schweiz den Unterricht an bernischen Sekundarschulen zu ermöglichen*.

Der Erziehungsdirektor wies darauf hin, dass solche Kandidaten von der theoretischen Prüfung dispensiert werden können und nur die praktische Sekundarlehrerprüfung in Bern absolvieren müssten.

Herr Baumgartner erklärte sich von der Antwort befriedigt.

Unser Kollege Erwin Freiburghaus, Landiswil, griff in einer Interpellation ein heikles Problem auf. Der fleissige Lehrerwechsel in der kantonalen Sprachheil-

schule Münchenbuchsee (oder handelte es sich um eine Gesamtdemission aller Lehrer miteinander?) mahnt zum Aufsehen. Die Frage muss gestellt werden, inwiefern persönliche Differenzen mit dem Vorsteher den Grund hierzu bilden. Der Regierungsrat hat einen Oberrichter mit der Untersuchung der Verhältnisse in Münchenbuchsee beauftragt. Nun sollte das Ergebnis bekanntgegeben werden. Der Interpellant hofft, die Klagen möchten nach dieser Abklärung verstummen und ein gutes Verhältnis könnte im Lehrkörper einziehen, was nicht nur zum Wohl der infirmen Kinder, sondern auch des gesamten bernischen Anstaltswesens überhaupt dienen würde.

In seiner Antwort stellte der Erziehungsdirektor fest, dass die Untersuchung nichts zutage gefördert habe, das Anstoß erregen oder gar eine Abberufung des Direktors rechtfertigen könnte. Es habe allerdings hie und da dem Direktor am nötigen Fingerspitzengefühl der Lehrerschaft gegenüber gefehlt. Es ist nun ein Reglement ausgearbeitet worden, das die Kompetenzen juristisch genau abgrenzt. Dies habe bisher gefehlt. Regierungsrat Dr. Moine gab zum Schluss der Hoffnung Ausdruck, dass die rechtliche Abgrenzung dazu beitragen möge, das Zusammenleben in der Sprachheilschule günstig zu beeinflussen.

Der Interpellant war befriedigt.

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass im Budget 1954 der Kredit für *Staatsbeiträge an Gemeinden für Bibliotheken* von 18 000 Franken auf 16 000 Franken herabgesetzt worden ist. Grund dafür ist nicht etwa eine Sparmassnahme, sondern die Tatsache, dass der Kredit weder 1952 noch 1953 gebraucht worden ist. Die Lehrerschaft sollte unbedingt dafür sorgen, dass die Schulbibliotheken ausgebaut und die Staatsbeiträge gefordert werden. Es werden jährlich 50 Franken ausgerichtet unter der Bedingung, dass die Gemeinde für mindestens 100 Franken Bibliothekbücher angeschafft hat.

Fred Lehmann

Beteiligung von Schülern bei Vereinsanlässen

Die Jugend ist das Spiegelbild der Elternschaft ihrer Zeit. Wenn wir uns über die heutige Jugend beklagen, so stellen wir Ältern uns selber ein zweifelhaftes Zeugnis aus. Die Erziehung der Kinder ist schwieriger geworden in der geheizten Zeit der Maschinen und der Technik, wo die Arbeit nicht mehr Raum lässt für Geist und Gemüt. Dazu fehlt sehr oft der sittliche Halt in einem christlichen Glauben. Diese Mängel wirken sich verderblich aus an den Kindern, welche den Segen einer geordneten Familiengemeinschaft nicht geniessen können. Disziplinlosigkeit in der Schule und allerlei Süchtigkeit sind die Folgen des Versagens des Elternhauses. Immer mehr nahmen auch verschiedene Vereine die Kinder für ihre Zwecke in Anspruch, bis ein Notschrei der um das Wohl der Jugend besorgten Erzieher sein Echo im bernischen Grossen Rat fand. Das Primarschulgesetz vom 2. Dezember 1951 und die Verordnung des Regierungsrats vom 5. Dezember 1952 schafften nun Klarheit über Vereinszugehörigkeit der Kinder und deren Beteiligung bei Vereinsanlässen.

Das hinderte aber nicht, dass Schulbehörden und Lehrerschaft bei der Ausübung ihrer berechtigten Kontrolle von Vereinsvorständen angefochten wurden.

Zur Aufklärung über Sinn und Zweck der Verordnung berief der pflichtbewusste Präsident der Schulkommision Bühl, Herr Fritz Küffer, eine Versammlung ein in der Wirtschaft zur Traube in Hermrigen. Seinem Rufe folgten aus den sieben Seeländergemeinden Bühl, Hermrigen, Epsach, Walperswil, Bellmund, Jens und Merzlingen Vertreter der Schulkommissionen, die Lehrerschaft, sowie Abordnungen der Vereine. Sechzig Personen folgten aufmerksam den von der Liebe zur Jugend getragenen, klaren Ausführungen des berufenen Referenten, Herrn Schulinspektor und Nationalrat E. Aebersold, welcher dann auch überlegen und kundig die anschliessende Diskussion leitete.

Er hat sich zu keinerlei Konzessionen herbeigelassen und den Schulbehörden und der Lehrerschaft den Rücken gestärkt. Sie werden in Zukunft die nötige Zivilcourage aufbringen, allfällige Übergriffe zu verhüten. Die Vertreter der Vereine überzeugten sich, dass nicht Schikane und Paragraphenreiterei, sondern die Sorge um das Wohl der Jugend die Verordnung nötig machte. Die Veranstaltung verlief sehr « gefreut » und es bleibt zu wünschen, dass auch anderswo in diesem Sinne ans Werk gegangen wird. Dem Initianten und dem Referenten dankt für ihre wertvolle Arbeit im Namen der Versammlung der Berichterstatter *E. Stotzer*

Berner Schulwarthe

Ausstellung « Das gute Jugendbuch »

Dem Eröffnungsakt zur 25. Jugendbuchausstellung vom letzten Freitagabend war ein guter Besuch beschieden. Kollege Heinrich Rohrer konnte als Präsident des städtischen Jugendschriftenausschusses in seinem kurzen Begrüssungswort all jenen danken, die am Gelingen dieser Ausstellungen ihren Anteil hatten und noch haben, insbesondere auch den ersten Präsidenten des Jugendschriftenausschusses, *Dr. Hans Bracher* und *Hans Cornioley*.

Sodann machte er die Versammlung mit dem Gast des Abends, dem Schriftsteller *Max Voegeli* aus Oberentfelden, bekannt. Dessen Arbeiten wurde schon verschiedentlich anerkannt, so durch den aargauischen Literaturpreis, durch die Schweizerische Schillerstiftung und dieses Jahr ehrten ihn der Schweizerische Lehrerverein und der Schweizerische Lehrerinnenverein, indem sie ihm für sein hervorragendes Buch « Die wunderbare Lampe » den Jugendbuchpreis zuerkannten. Max Voegeli plauderte denn auch in humorvoller Weise über den Inhalt dieses Buches, dessen Stoff dem Harun-al-Raschid-Kreis entnommen ist. Er las Kapitel daraus vor und während die Illustrationen des Buches von *Felix Hofmann* auf der Leinwand vorübergliitten, wurden die Zuhörer durch das Wort und das Bild in die unvergängliche Welt von « Tausendundeine Nacht », von Bagdad, Aladdin und Abu Bekr versetzt.

Ein Gespräch zwischen ihm und Heinrich Rohrer liess dann auch Blicke tun in den Werdegang des erfolgreichen Dichters. Dass auch diesem in seiner Jugendzeit die

Karl-May-Bücher, die Abenteuerromane von Frank Allan und John Kling nicht unbekannt geblieben sind, spricht nicht für deren Güte, sondern für die Widerstandskraft des jugendlichen Lesers, die eben nicht allen gleich eignet. (Die läppische Bemerkung in der «Bund»-Berichterstattung, dass Max Voegeli mit seinem «Bekenntnis» «etliche „Puristen“ unter den... anwesenden Lehrern einigermassen in Verlegenheit» gebracht habe, kann nur auf ein Nicht-begreifen-Können des Kampfes gegen die Schundliteratur zurückzuführen sein; oder handelt es sich um das Abreagieren infantiler Überreste?)

Die Bücherausstellung ist nach bewährter Weise in Altersklassen aufgeteilt. Die Wände der Ausstellungsräume sind mit den Original-Illustrationen zu Max Voegelis Buch «Die wunderbare Lampe», sowie mit Zeichnungen und Linolschnitten einiger Klassen der Knabensekundarschule II in Bern geschmückt. Ihre Arbeiten werden sicherlich allgemein gefallen.

Die ausgestellten Bücher – sie gehören der Städtischen Schuldirektion – dürfen von den Kindern von den Tischen weggenommen und in den dazu eingerichteten Lesewinkeln gelesen werden. Hoffen wir, dass der Einladung dazu – jedes stadtbernische Schulkind erhielt eine solche durch den Buchhändlerverein – wiederum zahlreich Folge geleistet werde und dass es recht vielen Kindern gelingen möge, ihre Eltern dazu zu bewegen, ihnen eines oder mehrere ihrer Lieblingsbücher unter den Weihnachtsbaum zu legen.

Es bleibt schliesslich zu danken: Dem Referenten des Abends, den Organisatoren der Ausstellung und des Eröffnungsaktes: der Städtischen Schuldirektion, dem stadtbernischen Buchhändlerverein und dem Jugendschriftenausschuss, der neben dieser Arbeit Jahr für Jahr die zuverlässige Sichtung der neuen Jugendliteratur besorgt und dabei gelegentlich das Missfallen eines Verlages oder eines Verfassers auf sich zieht. kr

*

Wie schon in der letzten Nummer mitgeteilt wurde, bleibt die Ausstellung geöffnet bis und mit Sonntag, den 13. Dezember, täglich von 10–12 und von 14–17 Uhr. Eintritt frei.

*

Für die Kleinen spielt Therese Keller auf der
Kasperli-Bühne

Samstag, den 5. Dezember, 14.30 Uhr, und Sonntag, den 6. Dezember, 10.30 und 14.30 Uhr, ihre beiden Stücke: «Ds verschlückte Chünigsschloss» und «D'Listerhäx». Eintritt: Kinder 50 Rp., Erwachsene 1 Franken. (Vorverkauf in der Schulwarte benützen!)

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, den 21. November 1953, in Zürich.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

- Zu Handen der Kunstkommission (Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen) wird der Wunsch ausgedrückt, von einer Neuherausgabe spezieller Bilder für Schulen abzusehen.
- Vom Bericht der Lichtbildkommission wird Kenntnis genommen.

- Orientierung über eingegangene Antworten kantonaler Erziehungsdirektionen zum Gesuch um einen Beitrag an die Herausgabe des Geographie-Bilderatlases.
- Der Vorsitzende orientiert über die Besprechung von Problemen der Television im Filmbund.
- Behandlung von Darlehens- und Beitragsgesuchen.
- Orientierung über die Parole der NAG zur Abstimmung über die Bundesfinanzreform.
- Die neuen Statuten des SLV werden als in Kraft getreten erklärt, nachdem keine Einsprachen dagegen erhoben worden sind.
- Einem neuen Entwurf zur Statutenänderung der Sitzung der Kur- und Wanderstationen wird zugestimmt.
- Eingehende Diskussion und Beschlussfassung betreffend die Wiederbesetzung der pädagogischen Geschäftsstelle (§ 29 b der Statuten des SLV).
- Beschluss über den Weiterbestand der Apparatekommision.
- Wiedererwägung des seinerzeitigen Beschlusses über die Mitgliedschaft des SLV bei der Schweizer Europahilfe.

Sr.

Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte. Zum fünftmal jährt sich am 10. Dezember der Tag, an dem die UNO feierlich erklärte, welche Rechte allen Menschen, ungeachtet ihrer Nationalität, Konfession und Rasse, zukommen. Zahlreiche internationale Organisationen bemühen sich, die in der Erklärung angegebenen Ziele zu verwirklichen, wobei gewaltige Hindernisse zu überwinden sind und gegen eine erbitterte Gegnerschaft angekämpft werden muss. Manche dieser Organisationen, darunter die Unesco und deren Schweizerische Nationale Kommission, sowie die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände und der Weltverband der Lehrerorganisationen, welch letzteren der SLV angehört, bitten die Lehrer, den Kindern am 10. Dezember Inhalt und Bedeutung der Erklärung der Menschenrechte in geeigneter Weise nahezu bringen und in ihnen das Bewusstsein zu wecken, dass sie als Glieder der menschlichen Gemeinschaft «sich zueinander im Geiste der Brüderlichkeit verhalten sollen» (Art. 1 der Erklärung).

Für den Zentralvorstand des SLV:

Der Präsident: Hans Egg

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Aarwangen des BLV. Zahlreich wie noch selten versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes Mittwoch, den 11. November, im «Neuhüsli» in Langenthal, unter dem Vorsitz von Ch. Bosshard, Sekundarlehrer. Als Referenten hatten sie sich verschrieben Herrn Dr. Herbert Schulthess, Jugendanwalt in Burgdorf. In einem klar aufgebauten Referat versuchte Herr Dr. Schulthess der Lehrerschaft Einblick zu geben in seine vielseitige Tätigkeit in rechtlicher und fürsorglicher Hinsicht, bei der er gerade auch auf die verständnisvolle Mithilfe der Lehrer und Erzieher angewiesen ist. Ihm obliegt nach den Bestimmungen des *Jugendstrafrechtes* die Behandlung aller Fälle, die Kinder vom 6. bis 14. Jahre und Jugendliche vom 14. bis 18. Jahre betreffen. Er hat zu untersuchen, ob eine *Strafat* im Sinne des Gesetzes überhaupt vorliegt, ob der Täter verwahrlost oder gefährdet ist, welche Massnahmen ihm gegenüber in erzieherischer Hinsicht getroffen werden müssen. Ein grosses Mass von Verantwortung lastet somit auf ihm. Er hat zu erscheinen an den Sitzungen des Jugendstrafgerichtes, wobei ihm eine ähnliche Rolle zugewiesen ist, wie bei den Erwachsenen dem Staatsanwalt. Ferner ist er die Untersuchungsinstanz bei den Kindern und Jugendlichen, deren Persönlichkeit er zu erforschen hat, eventuell unter Bezug von psychiatrischen und psychologischen Gutachten. Auch das *Jugend-Strafverfahren* ist ein prozessuales Verfahren, also ein Teil der Justiz, nicht bloss Erziehung.

Es gilt auch hier die juristische Regel: «Kein Delikt ohne Gesetz, keine Strafe ohne Gesetz!» Weiter obliegt dem Jugendanwalt die *Schutzaufsicht* über die straffällig gewordenen Jugendlichen. Ihm steht zur Seite zur Erfüllung all seiner vielseitigen Aufgaben eine voll ausgebildete Fürsorgerin. Natürlich ist für ihn auch ein steter guter Kontakt mit den Eltern der straffällig Gewordenen sehr fördernd, wobei er allerdings nicht immer auf das nötige Verständnis stösst.

Die dem Vortrage folgende Diskussion wurde sehr lebhaft benutzt, hauptsächlich in Form von Fragen an den Referenten: Wie weit darf ein Lehrer selber eine Untersuchung durchführen? Warum erhält er keinen Bericht über den Verlauf oder das Ergebnis einer Untersuchung bei Jugendstraffällen? Wie steht es mit der Diskretion bei Berichten, die vom Lehrer verlangt werden? Soll der Lehrer bei ihm bekannt gewordenen Delikten selber Klage beim Jugandanwalt einreichen oder durch eine andere Instanz einreichen lassen? In welchen Fällen erfolgt eine Einweisung in eine Erziehungsanstalt oder ist sonst ein Milieuwechsel angezeigt? Diese und noch andere Fragen von Wichtigkeit beantwortete der Referent zur vollen Befriedigung der Fragesteller und verbreitete Licht über manche Unklarheit. Es war nur schade, dass der Versammlung, die ziemlich kurzfristig einberufen worden war, nicht auch Mitglieder der *Schulkommissionen* beiwohnen konnten. Doch soll dies später nachgeholt werden.

Die übrigen Geschäfte nach Statuten konnten ziemlich rasch erledigt werden. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten erwähnen wir kurz die Veranstaltungen des verflossenen Jahres. Vorträge: «Der Unterrichtsfilm», «Prüfung und Unterricht», «Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule», «Schirmbildaktion und Impfung gegen die Tuberkulose».

In nächster Zeit soll folgen ein Vortrag über den *Bauernkrieg* von 1653, Referent wahrscheinlich Herr Schulinspektor Herm. Wahlen, der sich in dieses Thema besonders eingearbeitet hat.

g.

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung vom 25. November 1953. An Stelle des erkrankten Präsidenten Fritz Schläfli, Wynigen, begrüsste Vizepräsident Paul Räber, Sekundarlehrer in Burgdorf, die 46 Kolleginnen und Kollegen in der Aula des Gymnasiums. Er bedauerte, dass nicht noch mehr Mitglieder sich jeweilen freimachen, um einen halben Tag mit den Kollegen zusammen zu sein.

Der Vorsitzende hatte zwei Übertritte in andere Sektionen, sowie die Pensionierung von Lehrer Dennler, Burgdorf, bekanntzugeben. Letzterem wünschte er noch einen ruhigen und von Krankheiten verschonten Lebensabend.

Neu treten die beiden Sekundarlehrer Stalder Ernst, Hindelbank, und Stettler Bernhard, Wynigen, sowie Hostettler Hanspeter, Oberburg, in die Sektion ein. Ferner wurde Fr. Elisabeth Schwab, Haushaltungslehrerin in Wynigen, aufgenommen. Ihnen allen wünschte Sekundarlehrer Räber viel Freude und Segen in ihrer Arbeit an unserer Jugend. Mit einem besondern Gruss bedachte er sechs Arbeitslehrerinnen, die heute als Vollmitglieder in unsere Sektion aufgenommen wurden. Er wies auf die heutige Bedeutung der Handarbeit in der Erziehung der Mädchen hin, die nicht mehr bloss Nebenfach sein dürfe. Er betonte auch, dass die Handarbeitslehrerinnen viele Opfer für ihre Weiterbildung in Kursen bringen.

Mit den Variationen von W. A. Mozart über das Lied «Alle Vögel sind schon da», gespielt von Herrn Pfarrer Burri, Bern, wurde die anschliessende Ehrung eingeleitet. Schulpfleger Aeschlimann lobte die gute und treue Kameradschaft des Jubilaren, Sekundarlehrer W. Balmer, Burgdorf, der auf 40jährige erfolgreiche und aufopfernde Tätigkeit an unserer Jugend zurückblicken kann.

Mit dem Impromptu in As-dur leitete Herr Pfarrer Burri dann auf seinen Vortrag über:

Franz Schubert wurde am 31. Januar 1797 als Sohn eines armen Primarlehrers in einem Wiener Vorort geboren. Er verlebte eine sonnige Jugend. 11jährig kam er in die Hörschule, ein Konvikt, wo er unterrichtet wurde und als Sopransolist im Chor der Hofsängerknaben mitwirkte. Da er zu wenig lernte, hatte er Differenzen mit seinem Vater. Es war eine trübe Zeit für ihn. Erst als seine Mutter starb, lenkte der Vater wieder ein. Er half jetzt Streichquartette des Sohnes mitspielen.

Franz Schubert musste auf Drängen des Vaters Lehrer werden. So wollte man verhindern, dass er ins Militär eintreten müsse. Nach einjähriger Ausbildungszeit wurde er Assistent bei seinem Vater, wo er die Kleinsten betreute. Aber selbst in seinen Lehrstunden komponierte er. Als die Rekrutierung vorbei war, nahm er Abschied von der Schule, was den Bruch mit seinem Vater herbeiführte. Er weilte zunächst einen Sommer lang als Musiklehrer beim Grafen Esterhazy von Galantha in Zseliz.

Von Sehnsucht getrieben, kehrte er aber wieder zu seinen Freunden nach Wien zurück. Nach vier Jahren versöhnte er sich mit seinem Vater. Es folgte nun die fruchtbarste Zeit seines Wirkens, in der er die Unvollendete Symphonie und die Wandererfantasie komponierte. Letztere spielte der Referent meisterhaft am Flügel vor, nachdem er gezeigt hatte, wie das Werk aus einem Keim erwachsen war. Herr Pfarrer Burri verstand es, auch die einzelnen Teile des Werkes zu erklären. Nachdem im 1. Satz die Freude an der Welt in Töne gesetzt war, folgte im 2. Teil die Katastrophe, viel Leid war erlebt worden. Im Scherzo kam der Lebensgenuss zu Ablenkung des Schweren zu Gehör. Es folgte im Trio die Ernüchterung, die Versenkung in die Arbeit.

Schubert redet in seinen Kompositionen aus der innersten Seele; von seinen Werken sind die am echtesten, die in Zeiten des Schmerzes entstanden sind.

Bald kränkelte Schubert und starb am 19. November 1828. Er starb arm. Aber die Armut hatte es nie vermocht, ihn zu verbittern. Er wusste, dass die Welt ihn einst erkennen werde.

Zum Schluss spielte und erläuterte der Vortragende noch die letzte Sonate des Komponisten; es tönte aus dem Werke schon das Abschiednehmen von der Welt.

Für seinen glänzenden Vortrag und die feinen Kostproben aus Schuberts Schaffen dankten die Anwesenden Herrn Pfarrer Burri durch lebhaften Beifall.

Tr.

VERSCHIEDENES

Konzert des Seeländischen Lehrergesangvereins. Dieser verhältnismässig kleine Chor hat aus der Not eine Tugend gemacht: Er pflegt beinahe ausschliesslich das Gebiet des unbegleiteten Gesangs und tritt gleichsam als eine Art Kammerchor vor die Öffentlichkeit.

Sein musikalischer Leiter, Hans Studer, hat in der Werkauswahl in die Blütezeit der Madrigal- und mehrstimmigen Liedkunst gegriffen und dabei eine glückliche Wahl getroffen. Englische und italienische Madrigale (die Herkunft dieses musikalisch klingenden Wortes ist dunkel) wechselten mit altdeutschen Liedsätzen. Dabei traten Rassenunterschiede und Temperamentseigenarten deutlich zutage. Auf die englischen Gesänge wirkten die italienischen Gesänge heiter, aufgelockert und gemütwärmer; die deutschen Lieder dagegen bildeten eine Brücke zwischen den beiden Madrigalgruppen. Die Programmitte wartete mit vier Gesängen für gemischten Chor und Streichquartett von Hans Studer auf. Der Komponist hat sich zur Vertonung vier Naturgedichte verschiedener Verfasser zusammengestellt (Albrecht von Haller, J. R. Wyss, Burkhardt und C. A. Tiedge). Dem Streichquartett fällt die Aufgabe zu, die Texte zu untermalen. Den stärksten Eindruck hinterliessen «Hymne» und «Der Abend», deren Natur-

stimmung der Komponist eindrucksvoll herauszuheben vermochte.

Das Schneeberger-Quartett (Hansheinz Schneeberger, Marguerite von Siebenthal, Walter Kägi, Rolf Looser) lockerten das Programm mit Instrumentalwerken auf. Auf zwei vierstimmige Fantasien von Henry Purcell folgte das Streichquartett in e-moll op. 121 von Gabriel Fauré, das nach einmaligem Anhören hauptsächlich den Eindruck von Monotonie und Schwermut erweckte. Die thematische Substanz wollte in allen drei Sätzen keine sinnfällige Form annehmen, wie es bei vielen französischen modernen Komponisten so oft der Fall ist. Das Werk, das zwei Tage später im Rahmen der Kammermusikkonzerte gespielt wurde, wollte sich nicht so recht in den Rahmen des übrigen Programmes fügen, wurde aber makellos vorgetragen.

Die Lysser Kirche mit ihrer hervorragenden Akustik und ihren angenehmen Proportionen bildete für die Veranstaltung einen würdigen Rahmen. Das Konzert, das sehr gut besucht wurde, hinterliess einen vortrefflichen Eindruck. G. Bieri

«Messias»-Aufführung in Burgdorf. Unter seinem neuen Dirigenten, Heiner Vollenwyder, hat der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung in Verbindung mit dem Cäcilienverein Thun Händels bekanntestes Oratorium einstudiert. Infolge Erkrankung des Leiters sprang dann Kurt Rothembühler als Dirigent ein und verhalf dem Werk, weitgehend auf der Vorarbeit des Erkrankten fußend, zu einer glanzvollen Aufführung. Der Anerkennung der Leistung möge der Dank aller andächtig Lauschenden und Beglückten folgen.

Mit allen grossen Tonschöpfungen hat es eine eigene Bewandtnis: Je mehr man sie kennt, je länger man sich mit ihnen beschäftigt, desto nachhaltiger ist der Eindruck, den sie auf einen ausüben. Ihr künstlerischer Gehalt ist dermassen gross, dass ein einmaliges Anhören nicht genügt, um nur einigermassen die Fülle des Dargebotenen aufnehmen zu können.

Die Leistung des grossen Chores entsprach den Erwartungen. Eine sichere Beherrschung des Stoffes ermöglichte ein schmiegsames Anpassen an die künstlerischen Absichten des Dirigenten, der sichtlich mit grosser Freude die Sängerschar zu begeistern und mitzureissen vermochte. Auf den «Hallelujah»-Chor, der, wenn gut einstudiert, immer seine Wirkung erzielt, braucht nicht besonders hingewiesen zu werden; auch auf die andern Chornummern war die nötige Sorgfalt verwendet worden, und sie gelangen restlos.

Grosses Verdienst an dem guten Gelingen hatten auch die Solisten. Helene Fahrni betreute die Sopranarien und überbrückte mit Geschick die Gefahren der vielen und ausgedehnten Textwiederholungen. Die dunkel gefärbte Stimme der Altistin, Maria Helbling, gefiel vor allem in der Arie: «Er weidet seine Herde, ein guter Hirte...» und zu Beginn des zweiten Teiles: «Er ward verschmähet und verachtet». Heinz Huggler, Tenor, der etwas schüchtern sein Eröffnungs-Rezitativ anpackte, wuchs zusehends an seiner künstlerischen Aufgabe. Willy Vogler, Bass, blieb während der ganzen Aufführung in einer gewissen Reserviertheit stecken, die ihn nicht warm werden liess und damit seine Leistung beeinträchtigte.

Bruno Vergés hatte an seinem klangarmen Cembalo Mühe durchzudringen. Hier sei die ketzerische Ansicht geäussert, ob nicht bei starken Chören und grossen Orchestern zwei oder mehr Cembalisten am Platze wären. Gerhard Aeschbacher spielte diskret den Orgelpart. Das Berner Stadtchorchester war in Form; hervorgehoben sei der Solotrompeter, der sein Instrument in der Bass-Arie «Die Tromba erschallt» mit Glanz spielte.

G. Bieri

BUCHBESPRECHUNGEN

Traugott Meyer, Stimmen und Stunde. H. R. Sauerländer & Co. Aarau. Fr. 7.—.

Im Waschzettel verwahrt sich der Verlag gegen das Vorurteil, dass die Mundart sich nur für leichte und heitere Verse eigne. Die abgedruckte Probe, «Der Brunne», soll uns davon überzeugen, dass der Mundartdichter in einwandfreier Form Tiefe auszudrücken vermag. Schon das Eingangsgedicht der vorliegenden Sammlung ist ein Beweis dafür. Es beginnt mit der Strophe

Es lauft es luters Bächli
wythar dur Wold und Fäld.
Und Liecht und Schatte wäbe
drumum e stilli Wält.

Der Schluss des Gedichtes «Z Obe» lautet

Und über e Garte füere
so Wäg zäntum und a.
Si chöme vom äneren Ändi
und zylen i s Änedra ...

Wenn s Dimber afot wäbe
im lychten Obeschnuuf,
so liegt men innenabe –
d Seel tuet si lyslig uuf.

Das ist vollgültige Poesie. Das Bändchen enthält nicht nur Proben über das zarte Weben in der Natur und im Menschenherzen. Ganz moderne Stoffe überraschen uns: so im Gedicht über die Sirene, so im ausführlichen Bericht über das Mädchen, das Herkommen und Brauch verlacht und völlig einem fremden Geist verfallen ist.

Ein ganzer Abschnitt dieser Gedichtsammlung ist der Vergangenheit gewidmet. «Und olti Zyte stönden uuf.» Da erklingen kräftige Töne. Etwas vom alten historischen Volkslied weht in diesen Versen. Die vielen charakteristischen Mundartwörter und -wendungen, von denen sich eine reichliche Zusammenstellung leicht beibringen lässt, erwecken keineswegs den Eindruck, als habe es der Dichter auf kräftige Volksausdrücke abgesehen. Sie zeigen vielmehr, dass die Mundart ihre besonderen Mittel darbietet; der Kundige weiss sie auszuwerten. Hier sind einige dieser Wendungen und Wörter: «Wie dyni chüele Backe fürle», worauf «glüürle» reimt. «D Näbel schnooggen über d' Hübel ue»; «d'Ouge würde glarig». Ferner: singerle, luuschte, gluure, gruchse, worgge, durnüele, grangge, rure, güxle, mürpfe, difig, chüffle, pyschte, es Gnusch, schürfle, zäberle, chniepe, wirse, pürzle, huure, göitsche, surmele und viele andere. Aus der Mundart holt Traugott Meyer anschauliche Bilder, so wenn er erzählt: «... und vor em Holz hei d' Näbel Chuder grupft», oder wenn wir hören, dass der Wald «versprysselet» wird. Wir dürfen uns aber nicht vorstellen, dass es leicht geht, um zu solcher Meisterschaft vorzurücken, wovon viele Proben des Gedichtbändchens Zeugnis ablegen. Eine Ernte aus 25 Jahren Arbeit liegt vor uns. – Die ernsten Gedichte wiegen vor. Der Humor erklingt nur leise.

Es ist ein Bändchen, das der Mundartlyrik zu erhöhtem Ansehen verhilft. Möge die Saite weiterklingen, von der das Eingangsgedicht berichtet:

Es lauft es luters Bächli
wythar dur Wold und Fäld.
Und Liecht und Schatte wäbe
drumum e stilli Wält.

Es pläuderlet und liedlet
so lieb, wies niemerts cha.
Und aismols in aiminne
git lys e Saiten a.

Georg Küffer

Meinrad Inglin, Ehrenhafter Untergang. Erzählung. Atlantis-Verlag Zürich. 184 Seiten. Fr. 12.—.

In schöner und fesselnder Art erzählt uns Meinrad Inglin den Kampf der Schwyzer gegen die Franzosen. Wir hören von der

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Übernehmt Patenschaften!

schwächlichen Haltung der Regierung, die gegen die erregten rebellischen Bauern nichts mehr auszurichten vermag. Mit dem Landeshauptmann Aloys Reding ziehen wir in den Kampf, der bald einmal aussichtslos zu werden beginnt. Die Schwyzer stimmen schliesslich der ehrenhaften Kapitulation zu.

Inglis versteht es meisterhaft, uns den Wert dieses scheinbar sinnlosen Widerstandes klarzumachen. Aus einem elementaren, wuchtigen Gefühl heraus stellten sich die Schwyzer ganz anders zu den Gegebenheiten als z. B. die Berner. Wohl überbordete hier und da dieses Gefühl – in einzelnen Gestalten wie im Pater Paul kommt es besonders deutlich zum Ausdruck –, aber es entspringt der tiefen Sorge um den Verlust der Freiheit.

Nicht umsonst erhielt Inglis für diese Erzählung den Schillerpreis.
W. Lässer

Erwin Heimann, Andreas Antoni. Roman. A. Francke AG., Bern. 337 Seiten. Fr. 15.80.

Andreas Antoni ist ein strebsamer Arbeiterjunge. Nach den Lehrjahren wird er ein gesuchter Schweizer. Seine lebhafte politische Anteilnahme, sein Herz für soziale Probleme lassen aus ihm einen tüchtigen Gewerkschaftssekreter werden. An dieser Stelle steht er der Arbeiterschaft tatkräftig bei und verfehlt ihre Interessen mit Leidenschaft. Er übersieht dabei aber nicht, dass Glücklichsein nicht allein von materieller Besserstellung abhängt, sondern von unserer inneren Wandlung zum Guten. Er erkennt klar, dass für die persönliche Freiheit die Gefahr besteht, unter gebesserten sozialen Bedingungen zu verflachen, ja ih sogar geopfert werden muss.

Heimanns neuster Roman wendet sich wohl hauptsächlich an die Arbeiterschaft. Er hat aber allen etwas zu sagen, indem er gewisse Merkmale unserer Zeit ins rechte Licht rückt und die Schwächen der heutigen Menschen schonungslos aufdeckt.

W. Lässer

Ernst Balzli, Wirbel im Strom. Erzählung. Friedrich Reinhardt AG., Basel. 135 Seiten. Fr. 4.15.

Es ist die Geschichte des Lastwagenchauffeurs Burkhard, der auf Abwege gerät und in Zwietracht lebt mit seinem Schwiegervater, einem Trinker.

Gewiss sind alle Personen wahr gezeichnet, laufen die Ereignisse folgerichtig ab, findet alles eine gute Lösung; aber man legt das Büchlein unbefriedigt auf die Seite. Die Erzählung ist zu sehr nur Tatsachenbericht. Es fehlt der dichterische Schwung. Wäre die Geschichte berndeutsch erzählt worden, käme das wahrscheinlich nicht so auffallend zum Vorschein.

W. Lässer

Maurus Carnot, Bündnerblut. Verlag Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern.

In drei längeren, fesselnden Erzählungen malt uns der Sänger von Disentis, P. Maurus Carnot, oft mit dramatischer Wucht, patriotisch gesinnte, impulsive, teils überaus rechtliche, doch daneben auch macht- und geldgierige Bündner, Männer aus dem 15. und 16. Jahrhundert, und stellt sie in Gegensatz zu feinen, edlen, ihr Leid mit Würde tragenden Frauen. Daneben werden wir bekannt mit grundverschiedenen hohen geistlichen Herren und sogar mit Kaiser Maximilian I. Die Helden aller drei Erzählungen nehmen ein tragisches Ende, einer durch vorschnelles, ungerechtes Volksurteil, der andere durch Mord und der dritte in kriegerischem Geschehen. Man darf die wertvollen, etwas herben Erzählungen durchaus empfehlen.

Hs. Busenhart

Kleines literarisches Lexikon. Sammlung Dalp. Bd. 15–17. Zweite, völlig erneuerte Ausgabe. Herausgegeben von Wolfgang Kayser. A. Francke AG., Bern. Fr. 13.95.

Wir haben früher im Berner Schulblatt die drei einzel erschienenen Nachschlagwerke der Sammlung Dalp angezeigt: das literarische Sachwörterbuch, die deutsche Literatur, die Weltliteratur. Die neue Auflage vereinigt alle drei in einem einzigen Band. Wolfgang Kayser zeichnet als Herausgeber; für

Kauf Pro-Juventute-Marken und -Karten 1953



jedes Gebiet hat er einen Gelehrten gewonnen, der die Artikel seines Faches von Grund aus umgearbeitet oder neu verfasst hat. Alle diese Bearbeiter sind in verantwortlicher Weise aufgeführt. Damit ist schon eine rechte Bürgschaft für die Zuverlässigkeit des Nachschlagewerkes gewährleistet. Wir haben in beiden Abteilungen des Lexikons Stichproben vorgenommen, im Sachwörterbuch und im Autorenwörterbuch. In diesem zweiten Teil finden wir Dichter und Schriftsteller aller Zeiten und aller Länder vereinigt. Wenn wir nach ihrer Herkunft fragen, kommt uns ein besonderes Register zu Hilfe. Die einführenden Worte des Herausgebers überzeugen uns davon, dass alles wohl überdacht ist: dass neben den sachlichen Angaben über Leben und Werk der Dichter auch die literarischen Zusammenhänge sichtbar werden dürfen, dass sogar wertende Urteile nicht verschmäht wurden, dass Philosophen und Forscher nur dann Aufnahme fanden, wenn sie unmittelbar auf das hier zu behandelnde Gebiet einwirkten. Der Herausgeber legte Wert darauf, die zeitgenössischen Autoren einzubeziehen. So sind hier aufgeführt: selbstverständlich Thomas Mann und Hermann Hesse, Rudolf Alexander Schröder und Hans Carossa, Kolbenheyer, Alfred Döblin und Gertrud von Le Fort, aber auch Kasimir Edschmid, Gottfried Benn, Carl Zuckmayer, Anna Seghers, Bert Brecht, Johannes Becher und andere. Es versteht sich, dass wir gerne noch anderen Namen begegnen: So ist Edzard Schaper angeführt, aber Albert Steffen nicht; wir finden Stefan Andres, aber nicht Robert Walser; Hermann Kasak ist da, doch fehlt Rudolf Kassner und andere.

Die Bucherscheinungen sind bis 1952 eingetragen. Wenn wir noch beifügen, dass der erste Teil das Zurechtfinden in dem Schrifttum über das Schrifttum erleichtern soll, wird man sich leicht ein Bild vom Reichtum dieses Lexikons machen können. So finden wir zum Beispiel unter Sprache und Sprachgeschichte die neuesten Arbeiten von Weisgerber, Bach, Frings, H. Moser bis zu Snells «Aufbau der Sprache» von 1952 verzeichnet. – Hingegen fehlen die Stichwörter Jugendliteratur, Mundartdichtung, Laienbühne. Aber halten wir uns an den grossen Reichtum des Bandes! Man kann die unermessliche Arbeit, die ein solches Werk fordert, nicht genug würdigen. Das «Kleine literarische Lexikon» wird sich wohl bald als ein unentbehrliches handliches Nachschlagewerk erweisen.

Georg Küffer

L'ÉCOLE BERNOISE

Ce n'est pas d'aujourd'hui!

C'est le titre d'un article signé *M. Hénan*, paru dans le n° 12 du « Manuel général de l'instruction primaire ».

J'ai pensé qu'il intéresserait au plus haut point les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » parce qu'il magnifie l'œuvre d'illustres pédagogues de notre pays: Rousseau, Pestalozzi, le père Girard, Vulliemin. Il est aussi le reflet de la pensée de nombreux maîtres d'aujourd'hui qui, depuis des décennies, mettent en pratique les théories de l'école nouvelle sans appareil, sans techniques savantes et sans procédés modernes de classification, en se mettant cependant « à la page » au contact des novateurs.

F. J.

« Qu'est-ce que le monde ? C'est un globe de carton. »

Telle est la définition que Rousseau dit, dans l'*Emile*, avoir lue à la première page d'un traité de géographie de son temps. On ne peut que déplorer, avec lui, une telle définition et une telle manière d'enseigner et l'approuver lorsqu'il écrit dans le même ouvrage: « Vous voulez apprendre la géographie à cet enfant, et vous lui allez chercher des globes, des sphères, des cartes, que de machines ! Pourquoi toutes ces représentations ? Que ne commencez-vous par lui montrer l'objet même, afin qu'il sache au moins de quoi vous lui parlez ! Ensuite de quoi, vient la description du soleil levant. »

De ce principe voici une application, toujours proposée par le même auteur: « Ses deux premiers points de géographie seront la ville où il demeure et la maison de campagne de son père, ensuite les lieux intermédiaires, ensuite les rivières du voisinage, enfin l'aspect du soleil et la manière de s'orienter. Qu'il fasse lui-même la carte de tout cela. » (*Emile*, I III.)

Ce qui se pratiquait à Yverdon, dans cette école des pauvres, ouverte au début du XIX^e siècle par Pestalozzi, le maître au grand cœur, l'élève de Rousseau. Ecole que l'on ne peut considérer sans émotion, si l'on a présenté à l'esprit la vie de ce noble éducateur, d'un pays qui en compte tant, et ses sublimes efforts pour transformer de pauvres mendians, de pauvres vagabonds en hommes.

Pour la géographie élémentaire, Pestalozzi, comme le P. Girard, attirait l'attention des élèves sur les lieux environnants, collines, plateaux, vallées, cours d'eau, lacs, etc., puis, comme le conseille Rousseau, les écoliers exécutaient « la carte de tout cela ».

Quelles cartes ?

Si nous en croyons Vulliemin, un des disciples de Pestalozzi, des cartes en relief.

Les premiers éléments de géographie étaient enseignés dans le terrain. Après l'observation d'une vallée, il fallait la contempler dans son ensemble pour en avoir l'intuition juste et complète. Avec de l'argile, il s'agissait de reproduire le vallon dont on venait de faire l'étude.

Les cartes ordinaires venaient donc après les cartes en relief et les élèves finissaient par acquérir une réelle habileté dans ces esquisses.

Cette manière de faire, cette innovation, croit-on pouvoir dire, avait, en effet, vivement frappé tous les visiteurs de Pestalozzi. Le célèbre Ritter, auteur d'une remarquable *Géographie universelle comparée*, qui devait mériter plus tard le surnom de père de la géographie moderne, en fit même le point de départ de son enseignement. Voici ce qu'il déclarait quelque temps après son passage à Yverdon: « J'ai appris à me rendre compte de cette méthode qui repose sur la nature de l'enfant, et qui se développe comme vérité dans la liberté. A moi maintenant de la faire pénétrer dans les domaines de la géographie. Il y a là, entre la nature et l'histoire, une grande lacune à combler... J'ai quitté Yverdon bien résolu à remplir la promesse que j'ai faite à Pestalozzi de porter sa méthode dans la géographie, et déjà je suis sorti du chaos; j'ai en main le fil conducteur qui va me conduire à une connaissance du globe propre à satisfaire l'esprit et le cœur... » Ritter tint parole et, comme témoignage d'estime et de reconnaissance, il dédia à Pestalozzi le premier volume de l'ouvrage qui devait faire époque dans l'histoire de la science géographique...

Et l'auteur de l'article de terminer par ces judicieuses réflexions:

D'où il ressort qu'en tout temps, en tout lieu, en toute matière, dans toutes les conditions, il s'est trouvé des chercheurs, des inventeurs et que, toujours, il y a eu des écoles nouvelles par rapport à celles qui existaient et travaillaient, du reste, honnêtement et au mieux de l'expérience et des aptitudes de ceux qui les dirigeaient. Il y en a eu hier comme il y en a aujourd'hui, comme il y en aura demain. Cette vérité, banale, s'obscurcit parfois dans certains esprits cependant. Elle est de nature, si elle retrouve pour tous sa force et son éclat d'évidence, à rendre un triple service aux novateurs. Elle les inclinera, en supposant qu'il en soit besoin, à la modestie qui, loin de la desservir, favorisera leur cause. Elle les stimulera dans leurs recherches et surtout dans la justification de leurs pratiques par des résultats impossibles à contester en raison même de leur qualité et de leur durée. Enfin, elle les préservera de l'impatience, de la colère, du découragement. Il faut - Pestalozzi, Girard, combien d'autres en portent témoignage - beaucoup d'années, beaucoup d'efforts pour qu'une façon nouvelle d'agir devienne usage commun, au plus grand nombre.

Cela non plus n'est pas d'aujourd'hui !

Cinq ans plus tard

La portée de la Déclaration universelle des droits de l'homme

Les délégués à l'Assemblée générale des Nations Unies, en 1948, en adoptant et proclamant la Déclaration universelle des droits de l'homme, la comparèrent à la *Magna Carta*, à la Déclaration de l'indépendance américaine et à la Déclaration française des droits de l'homme et du citoyen. Ils soulignèrent sa valeur morale et son autorité sans précédents dans l'histoire. Ils virent en elle le début d'un système de lois interna-

tionales. Aujourd'hui, avec un recul de cinq ans, nous pouvons nous faire une idée plus complète de la signification de ce document.

De nos jours, on connaît son existence dans tous les pays. La Déclaration a été traduite dans une cinquantaine de langues. Des programmes de radio, des films, des affiches, des brochures, des manuels de classe et des livres pour enfants ont contribué à rendre le document familier aux hommes, partout dans le monde. Ces résultats représentent déjà un progrès important.

En outre, la Déclaration a exercé une influence profonde sur l'existence de millions d'êtres, en vertu de son influence sur les Nations Unies, sur ses institutions spécialisées, sur les gouvernements, sur les accords internationaux et sur les cours de justice, nationales et internationales. Elle conditionne la pensée et l'action des individus et des organisations et leur donne un renouveau d'espoir et d'inspiration.

Ainsi, la Constitution de la République d'Indonésie s'est largement inspirée de la Déclaration, utilisant parfois les propres termes du document. La Constitution de l'Etat de Libye porte également la marque de la Déclaration universelle. On peut en dire autant de la Constitution de l'Erythrée, de celle de Porto-Rico et du projet d'accord sur l'administration de la Somalie. Au cours des dernières années un certain nombre d'Etats ont dû réviser ou modifier leur Constitution. Dans le cas de Costa-Rica, de la Syrie, du Salvador et de Haïti, la rédaction des nouveaux textes reflète également l'influence de la Déclaration.

Les législateurs de divers pays – le Canada, la Suède, le Royaume-Uni, l'Allemagne occidentale – ont également été influencés par la Déclaration. Depuis cinq ans, nombreuses sont les décisions de la Cour internationale de justice et des Cours nationales dans lesquelles est citée la Déclaration de 1948.

L'espoir de ceux qui ont rédigé ce document n'a donc pas été déçu. La Déclaration est utilisée comme un instrument permettant de juger dans quelle mesure les droits de l'homme sont protégés. Elle rappelle constamment aux membres des Nations Unies et à l'ONU elle-même les obligations qui découlent de la Charte et qui font de la protection et de l'affirmation des droits de l'homme un des objectifs principaux de la nouvelle organisation. La Déclaration a prouvé que l'on a raison de dire que c'est une « source de loi ».

Petits écoliers – grands soucis!

Allègrement, Pierre monte le raidillon. Quelques enjambées encore et le voilà sur la route. Il s'arrête un instant pour reprendre haleine. Son village est là, tout près. Il connaît chacun des petits chalets couleur de pain brûlé. Rien n'a changé pendant sa longue absence. Et c'est en maître qu'il revient aujourd'hui... son diplôme d'instituteur dans la poche de sa veste du dimanche! Le vieux régent est heureux de lui céder sa place pour prendre enfin une retraite bien méritée.

Maintenant Pierre est à la tâche. Une lourde responsabilité pèse sur ses jeunes épaules. Qu'importe! Il aime

son travail et ses élèves, ses « enfants », comme il les appelle déjà en son cœur. Eux aussi l'aiment bien. Parce qu'il est des leurs, il sait comprendre leur âme de petits montagnards.

Au cours du long hiver, Pierre a le cœur gros en voyant pâlir les joues de ses écoliers. Le soir venu, il serre avec



anxiété la main de ceux de « La Combe » et de « La Crêtaz » qui ont encore un si long chemin à parcourir. Devant les bancs vides, il passe en revue les petits visages familiers. Il donnerait beaucoup pour voir un peu de joie illuminer certains regards, un sourire détendre certains traits... François serait moins fatigué si, comme beaucoup d'autres, il pouvait faire le trajet à ski. La petite Marie supporterait mieux l'hiver si elle pouvait changer de milieu pendant les vacances. La situation de ses parents est bien modeste et ils n'arrivent guère à nourrir toutes les petites bouches affamées. Il y a encore Michel qui souffre de l'asthme et Charles qui devrait absolument faire une cure dans un préventorium... et la liste s'allonge. La mère de Jacqueline vient de perdre son mari, comment pourra-t-elle se tirer d'affaire avec sa nombreuse famille?

Pierre lutte avec courage. Il sait qu'il n'est pas seul. Près de lui, une œuvre active veille sur les enfants de chez nous. Sans hésiter, il lui adresse un pressant appel et Pro Juventute, dans la mesure de ses possibilités, lui assurera son appui.

Comme nombre de ses collègues, Pierre est secrétaire de commune Pro Juventute. Il connaît donc bien les multiples activités de la fondation: cours de puériculture, colonies de vacances pour les mères fatiguées, aide de stagiaires aux mères surmenées, placements de vacances gratuites pour les écoliers, collectes de fruits et de skis, cure pour les enfants menacés ou atteints de tuberculose et les enfants asthmatiques, surveillance des enfants placés, bourses d'apprentissage, loisirs et lectures pour la jeunesse, et tant d'autres. Quelques chiffres du dernier rapport annuel sont encore dans sa

mémoire : plus de 100 enfants ont été placés gratuitement par Pro Juventute pendant l'été 1952; sa collecte de pommes lui a permis d'en distribuer 326 000 kg. à 658 écoles de la montagne; près de 200 paires de skis ont fait la joie des petits montagnards.

Que de ressources sont nécessaires pour accomplir toutes ces tâches! Avec ses élèves, Pierre prépare joyeusement la vente de décembre. Il a déjà montré à ses «enfants» les beaux timbres, les cartes de vœux joliment dessinées et les cartes postales. Comme celles-ci reproduisent des œuvres de Ferdinand Hodler, Pierre a saisi l'occasion pour leur parler du grand peintre suisse dont on commémore cette année le 100^e anniversaire de la naissance.

Certes, les recettes de la vente seront modestes dans son village. Mais si partout on réserve aux petits vendeurs un si bon accueil que dans les chalets bruns, la moisson sera belle et beaucoup de petits écoliers pourront en bénéficier!

DANS LES SECTIONS

A propos du Chœur mixte prévôtois. Vous attendiez, collègues du district de Moutier, une convocation faisant suite au synode du chef-lieu. Et voilà! les jours, les semaines ont passé, et comme sœur Anne...

Les responsables de ce premier acte — cette tentative que d'aucuns ont déjà vouée à l'échec! — n'ont pas pu trouver un après-midi qui donne satisfaction à une majorité de chanteurs. Il y a les cours postscolaires, professionnels, les sociétés, les leçons diverses; et puis décembre paraît un mois bien chargé pour tout le monde...

Alors? — Nous remettons ça en janvier 1954, probablement un mercredi après-midi, à Court. Ça vous tente? — Vous ne direz pas non, n'est-ce pas? — En attendant cette première répétition, soignez votre voix et passez de bonnes fêtes!

H. Reber

A L'ETRANGER

France. *Accroissement des effectifs scolaires.* L'enseignement public du second degré comptera cette année plus de 500 000 élèves. En 1952-1953, les effectifs des divers enseignements se décomposaient comme suit: classes primaires des lycées et collèges, 74 032 élèves; enseignement classique, 130 071 élèves; enseignement moderne, 191 337 élèves; classes pilotes (6^e à 2^e inclusive), 5541 élèves; préparation aux arts et métiers (4^e à 1^e inclusive), 3023 élèves; sections techniques, 33 433 élèves; classes terminales, 32 141 élèves; classes préparatoires aux grandes écoles, 12 869 élèves. A ces effectifs publiés par le Bureau universitaire de statistiques, totalisant 483 052 élèves, se sont rajoutés à la rentrée de septembre plus de trente mille élèves. L'enseignement moderne connaît un succès toujours croissant (en augmentation de 12 % par rapport à 1952). Les études classiques recommencent à attirer les lycéens. Les élèves des sections classiques étaient cent trente mille l'an dernier contre cent vingt-trois mille en 1951, mais on est loin des cent soixante-douze mille de 1939.

Grande-Bretagne. *Consultations itinérantes.* Pour résoudre la difficulté à faire bénéficier les habitants des villages reculés des services sanitaires publics, le comté du Warwickshire a organisé des cliniques mobiles qui parcourront la campagne à intervalles réguliers. Ces unités médicales ou dentaires sont équipées de la façon la plus moderne et possèdent leur éclairage propre, un système de chauffage et d'eau chaude, ainsi qu'une salle d'at-

tente. Les malades les plus gravement atteints sont transportés lorsque c'est nécessaire dans des hôpitaux ou dans des cliniques permanentes par une ambulance attachée à chaque unité mobile. Dans chaque village, la «clinique» vient se placer dans le voisinage immédiat de l'école et s'occupe des écoliers aussi bien que du reste de la population. Ce nouveau service, qui a commencé à fonctionner en janvier 1953, a déjà rendu de grands services dans le domaine de l'inspection médicale scolaire, de l'assistance sociale et des soins dentaires.

L'histoire de l'alphabet. Tel est le thème d'une exposition qui s'est ouverte ce mois-ci à Londres. On y remarque notamment des moulages d'inscriptions très anciennes, telles les inscriptions figurant sur la Colonne de Trajan à Rome, ainsi que le premier abécédaire à l'usage des enfants, et des cartes et des graphiques illustrant l'histoire de l'écriture de l'an 2000 avant J.-C. à nos jours. Le rôle des différentes églises dans l'extension des diverses formes d'écriture y est également souligné.

BIBLIOGRAPHIE

A. Perrinjaquet, *Poésies de Noël et poésies diverses*, pour enfants de 6 à 11 ans. Nouvelle édition. Un cahier de 32 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.25.

Une petite brochure qui est déjà une réédition. L'auteur a réuni là des vers à dire les jours d'hiver, quand la neige est tombée, le matin du Nouvel-An. Mais la plupart de ces poésies sont consacrées à la fête de Noël. Les enfants auront du plaisir à les apprendre. Le «Larcin de Minette» entre autres leur plaira sans nul doute. Le choix est étendu et chaque poème est à la portée des petits de 6 à 11 ans, suivant le cas.

L. P.

Simone Cuendet, *Les Enfants sauvages.* Un volume de la collection «Jeunesse», illustré par Maria Daepter. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Broché Fr. 4.50, relié Fr. 5.50.

Absolument détestables, ces quatre enfants — surnommés les «enfants sauvages» à cause de leurs méfaits — font tout leur possible pour se rendre plus détestables encore, et tirent vanité de leurs mauvaises actions. Mais ils ont perdu leur mère depuis quelques années, ne peuvent se consoler, ne veulent pas montrer leur chagrin devant autrui et parlent d'elle lorsqu'ils sont ensemble seulement. Peut-être y a-t-il là un motif à leur conduite? Toujours est-il que leur père, les jugeant trop livrés à eux-mêmes, se décide à se remarier. Il épouse Brigitte, une jeune fille très dévouée et prête à remplir au mieux son rôle de deuxième maman.

Les enfants toutefois font la vie dure à la nouvelle venue; ils provoquent même un accident dont elle est victime. Celle-ci cependant pardonne tout, s'efforce de les conquérir et obtiendrait certainement un résultat auprès des cadets si Cat, l'aînée, ne les excitait sans cesse contre leur marâtre, car pour elle, chaque tentative de conciliation équivaut à une trahison envers la morte.

En outre, nos révoltés se persuadent que leur papa ne les aime plus et, afin de marquer leur désaveu, ils prennent la fuite, munis de biscuits et de chocolat. Ils passent la nuit dans une grotte où la plus jeune des enfants sauvages prend froid, ce qui les oblige à reprendre le chemin du foyer paternel. Néanmoins, l'existence de la fillette est en danger et ils sont résolus à tout accepter pourvu que leur sœur guérisse. De plus, ils reconnaissent le dévouement absolu de Brigitte, lorsqu'ils la voient au chevet de la malade. Aussi un rapprochement semble-t-il possible. La veille de Noël d'ailleurs, la naissance d'un petit frère achève d'unir la famille. Et les rebelles devenus sages apprennent alors, pour ne plus l'oublier, que l'amour les uns des autres est le plus beau don que l'on puisse faire et recevoir. Les dessins à la plume qui ornent l'ouvrage

de M^e Cuendet sont nombreux et fort plaisants à regarder. D'autre part, il y a beaucoup de vie dans ce récit et les péripéties de ce livre plairont sans conteste aux enfants de 9 à 14 ans.

L. P.

Les *Editions Regain*, Monte-Carlo, annoncent pour décembre 1953 un ouvrage de *Serge Jeanprêtre*, **Poèmes cocasses**.

Une cascade de sujets originaux du plus pur comique, des développements alertes fourmillant de trouvailles imprévues et de l'esprit à foison marquent les débuts de l'ère du poème cocasse dans la collection « Poètes de notre temps ».

Quelques pages concernant l'école – l'auteur n'a pu s'en empêcher! – sont d'une drôlerie irrésistible.

Etant donné la difficulté de publier actuellement des vers et en outre le fait assez rare pour un Suisse d'être édité en France, nous saluons avec un plaisir tout particulier la réussite flatteuse de notre collègue.

Pour la Suisse, souscrire chez l'auteur, à Bienné: Fr. 6.— plus frais 30 ct., contre remboursement. Papier bouffant, impression bordeaux.

« Cadet Roussel » et « L'Ecolier romand » de Noël. A nouveau, les rédactions de ces deux journaux d'enfants préparent à l'occasion de Noël des numéros spéciaux.

Dans « Cadet Roussel », nos petits lecteurs auront le plaisir de trouver deux ravissantes histoires illustrées: « Poum », le petit flocon de neige et « Une idée de Josette » – une poésie: « Le père Noël » – un documentaire sur les ânes d'Arabie et de Palestine – un joli sapin à colorier – des sujets pour des cartes de vœux et une crèche à colorier et à découper: « La sainte Famille en voyage ».

« L'Ecolier romand » est entièrement consacré à Noël, avec deux excellents bricolages: des cartes de Noël au pochoir et des guirlandes amusantes – une saynète en un tableau à mimer et chanter: « La nuit de Noël » – un conte provençal – des jeux, etc.

Comme d'habitude, ces journaux seront vendus au numéro: « Cadet Roussel » 30 ct., « L'Ecolier romand » 50 ct.

Hâtez-vous de passer vos commandes à la rue de Bourg 8, Lausanne!

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Bernischer Lehrerverein

Stellvertretungskasse

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1953/54 einzuziehen. Diese betragen:

1. Sektion Bern-Stadt :

für Primarlehrer	Fr. 18.—
für Primarlehrerinnen	» 27.50

2. Sektion Biel-Stadt :

für Primarlehrer	Fr. 9.50
für Primarlehrerinnen	» 36.—

3. Übrige Sektionen :

für Primarlehrer	Fr. 10.50
für Primarlehrerinnen	» 15.—

4. für Haushaltungslehrerinnen

Fr. 30.—

Laut Beschluss des Kantonalvorstandes des BLV wird der Beitrag der Gewerbelehrer um 50% erhöht, da ihre Stellvertretungskosten etwa 60 % mehr betragen als die der Primarlehrer.

Die Kassiere sind gebeten, die Beiträge bis 20. Februar 1954 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheckkonto Nr. III 107) einzusenden.

Im Hinblick auf den Rechnungsabschluss bitten wir unsere Mitglieder um pünktliche Einzahlung der Beiträge, damit die Sektionskassiere rechtzeitig abrechnen können.

Sekretariat des bernischen Lehrervereins

Schweizerischer Lehrerkalender 1954/55

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille	Fr. 3.10
mit Portefeuille	» 3.80

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille	» 3.20
mit Portefeuille	» 3.90

Société des instituteurs bernois

Caisse de remplacement

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement pour le semestre d'hiver 1953/54. Ce sont les montants suivants:

1^o Section de Berne-Ville :

pour maîtres primaires	Fr. 18.—
pour maîtresses primaires.	» 27.50

2^o Section de Bienné-Ville :

pour maîtres primaires	Fr. 9.50
pour maîtresses primaires.	» 36.—

3^o Autres sections :

pour maîtres primaires	Fr. 10.50
pour maîtresses primaires.	» 15.—

4^o pour maîtresses ménagères

Selon décision du Comité cantonal de la SIB, la cotisation des maîtres aux écoles professionnelles est augmentée de 50%, leurs frais de remplacement s'élevant de 60% environ en comparaison de ceux des instituteurs primaires.

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 20 février 1954, au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Vu la clôture des comptes, nous prions nos membres de bien vouloir verser leurs cotisations à temps, afin que les caissiers de section soient en mesure de nous envoyer les décomptes dans le délai fixé.

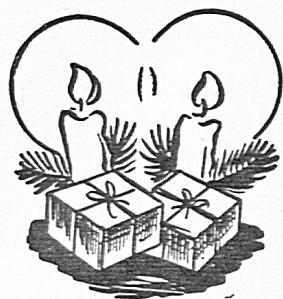
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille	Fr. 3.35
mit Portefeuille	» 4.05

Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Da die Kalender häufig bereits bis Neujahr verkauft sind, bitten wir dringend, Bestellungen rechtzeitig aufzugeben.



Seit 1864

DAS HAUS FÜR SCHÖNE GESCHENKE

die Freude bereiten und geschätzt werden

Vereinigte Spezialgeschäfte

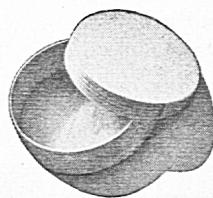
KAI SER

Besuchen Sie
unsere sehenswerten
Ausstellungen

& Co. AG., Marktgasse-Amthausgasse Telephon 22222 [Jede Abteilung ist ein Spezialgeschäft]

222

66

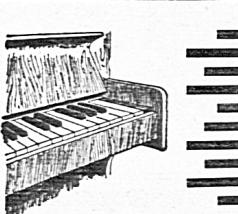


Spanschachteln Spankörbe Holzfeller

zum Bemalen in ver-
schiedenen Modellen,
beziehen Sie vorteilhaft

bei Ernst Bühler

FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE
Ried-Frutigen, Telephon 033-91783
Unterstützen Sie bitte Oberländer Heimarbeit



Wenn Ihnen Ihr

Klavier

nicht mehr genügt oder
zu gross ist, kommen Sie
zu mir und tauschen es
gegen ein kleines und
wohlklingendes Instru-
ment. Den Aufzahlungs-
preis können Sie auch in
monatlichen Raten
abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN

Klavierbau

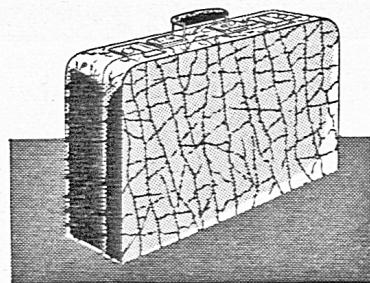
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 28636
\\$20

Sanitätsgeschäft

Hygiene Krankenpflege Kosmetik

Frau H. Kindler-ImObersteg
Nachf. von Fräulein H. Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042



Vollrindleder, gute Ausführung
leicht im Gewicht

49.—

Grösse 50 cm

fritz

Das gute
Lederwaren-Fachgeschäft

jetzt im Zentrum!

Telephon 031-33295

Marktgass-Passage 3

307

Kleines
gut erhaltenes
Schulklavier

Fr. 370.-, günstig
abzugeben

Lehrer Gygax
Unteres Murifeld-
Schulhaus Bern

Auch
Klein-Inserate
besitzen
Werbekraft

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

274

203

Alles für den
WINTER sport
Naturfreunde
SPORTHAUS

BERN Neuengasse 21 Telephon 031-32685



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

179

Bilderleisten «Hebi»
schonen die Bilder
Zu beziehen durch
BAUMGARTNER & Co., BERN
Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42 Telephon 031-549 84

275

Wenn Sie Weihnachtsarbeiten vorbereiten, dann blättern Sie bitte im Schubiger-Katalog

Einige Vorschläge für Weihnachts- und Tischschmuck:

Metallfolien, Pergamentkarton,
Glanzpapier, Transparentpapier

Anleitungen in den Büchern:
«Es glänzt und glitzert» und «Für häusliche Feste» (Fortsetzung)
Wacolux-Farben, Weihnachtslämpchen zum Kolorieren

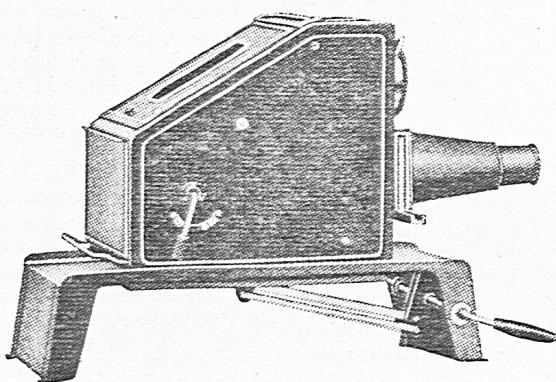


F. Schubiger
Winterthur

167

SPÖRRI, Optiker

Nachf. Geschwister Brassel



Telephon 032-249 29
Nidaugasse 70
BIEL

Für alle Projektoren sowie Bildschirme beraten wir Sie fachmännisch. Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Offerten und Vorführungen.

297



Verlobungsringe
Bestecke

Wer
nicht inseriert,
ist bald
vergessen!

Mon petit livre de français 93
einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal

Die Holzdrechserei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holzstücken, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.

Telephon 032-8 11 54

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin

230

Sanitätsgeschäft

Frau H. Kindler-Im Obersteg
Bundesgasse 16, Bern

1451



H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

1890-1953 63 Jahre im Dienst der Geige

Feine Violinen
alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

Tel. 3 27 96

Daran denken,
Bücher
schenken!

Buchhandlung zum Zytglogge

W. Triebow Bern Hotelgasse 1 Telephon 3 65 54

SCHÖNE HERRENHEMDEN

ZUR WOLLSTUBE



MARKTGASSE 52 BERN TEL. 235 05

301

Harmoniums

Klaviere

gute Occasionen in allen Preislagen sowie neue Kleinpianos liefern günstig auch in Tausch oder Teilzahlung. Verlangen Sie Offerte.

J. Hunziker
Pfäffikon/Zürich



Modellieren ist lehrreich!

Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hier und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis

Bodmer Modellieront-Muster Nr. 25. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Galen, Fr. 1.40.

226



Blockflöten Neuheit!

Patent angemeldet. Leichte Ansprache, gute Stimmung. Innen und aussen mit Speziallack imprägniert, Speichel-einfluss unbedeutend. Oelen nicht mehr nötig, der Lack ist wasser- und tintenfest. In bezug auf Hygiene ein Fortschritt. Schulblockflöte in C Fr. 13.—.

Zu beziehen nur bei

R. Bobek-Grieder
Musikhaus, Rorschach

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik

ZÜRICH

Uetlibergstrasse 140

Telephon 051 - 33 06 55

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld
206 Telephon 031 - 8 91 83

Unsere Anleitungsbücher

sind eine wertvolle Hilfe im Unterricht: Preise exkl. Wust

Papparbeiten	Fr. 8.80
Handarbeiten (Heinrich Kern)	Fr. 2.30
Metallarbeiten	Fr. 3.50
Hobelbankarbeiten	Fr. 8.—
Meister Holzwurms Winke (A. Schneider)	Fr. 2.—
Falten, Scheren, Flechten (P. Perrelet)	Fr. 4.70
Baupläne für Physikapparate (Sammelmappe) (H. Nobs)	Fr. 6.—
Wanderung mit dem Jahr (H. Siegrist)	Fr. 3.75
Bastbuch (Anleitung für Arbeiten mit EICHE-Kunstbast)	Fr. 2.—
Die künstlerische Schrift (H. Kunz)	Fr. 3.50
Das ABC der Kunstschrift	Fr. 2.35*
Das alles mit einer Feder	Fr. 3.65*
Schreibhilfe (Eugen Kuhn)	Fr. 1.20
Das Schreiben (Karl Eigenmann)	Fr. 1.20
Heftgestaltung (Hans Hunziker)	Fr. 2.50
Rechtschreibebüchlein (Karl Führer) für Schweizerschulen	
I. Heft 3. bis 5. Schuljahr	Fr. —.70*
II. Heft 5. bis 9. Schuljahr	Fr. —.90*
Spindel, Weberschiffchen und Nadel (Eugen Kuhn)	Fr. —.60*

* Reduzierte Preise bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Überzüge und Beizen

Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen

Ferner finden Sie bei uns:

Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien

Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.



Böhme

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24

Telephon 031 - 2 19 71

266

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E.Schwaller AG. Tel. 67 2356

Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohl durchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unseren eigenen Werkstätten hergestellt. – Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

235

**Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie**

**Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insekengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht
und Demonstrationen**

Wir führen auch kleinste Aufträge sorgfältig aus.
Für Besprechungen bitten wir die geehrte Lehrerschaft, in der Apotheke vorzusprechen.

Prompter Postversand

286

D. O. Groggs CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik
BERN
Christoffel-Apotheke Christoffelgasse 3
Tel. 3 44 83-

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

Hobelbänke

92

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten
beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, Uttigen bei Thun
Telephon 033-6 34 71

295

VAUCHER

SPORT GESCHÄFT
BERN

Verlangen Sie bitte unsere Wintersport-Zeitung

Theaterplatz 3 Telephon 2 71 63

Wandtafeln «Goldplatte»

Mit unseren zahlreichen Modellen können wir allen Ansprüchen entsprechen. Farbige Wandtafeln erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Wir führen auch beidseitig verwendbare, aufrollbare

Schieferwandtafeln

Lagergrößen: 65x90 cm, 100x130 cm, 130x150 cm. — Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder einen unverbindlichen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation und Verlag

DAS GUTE BUCH

*Neuerscheinungen aus dem
BERCHTOLD HALLER VERLAG, BERN*



PROF. DR. MICHAELIS

**Das Ältestenamt
der christlichen Gemeinde
im Lichte
der Heiligen Schrift**

176 Seiten, Leinen Fr. 13,50

Eine Weisung und ein Prüfstein für alle, die in einem (kirchlichen) Amt ihre Gaben und Kräfte der Gemeinde Christi zur Verfügung stellen.

Pfr. WALTER HUTZLI

**Jeremias Gotthelf
Das kirchliche Leben
im Spiegel seiner Werke**

76 Seiten, brosch. Fr. 4.80

Pfr. W. Hutzli will uns mit dieser gediegenen Schrift nicht nur mit dem kirchlichen Leben zu Gotthelfs Zeiten vertraut machen, sondern uns ebenso sehr auf die Probleme hinweisen, die heute dieselben, aber noch dringender geworden sind.



BERCHTOLD HALLER VERLAG, BERN



**RICHARD BLUNCK
FRIEDRICH NIETZSCHE**

Kindheit und Jugend

230 Seiten mit 10 Tafeln. Leinen Fr. 11,50

Die erste umfassende, wissenschaftlich einwandfreie Biographie Nietzsches, die auch das bisher unveröffentlichte Material mitverarbeitet, glänzend geschrieben, mit einer Fülle neuer Tatsachen.

ERNST REINHARDT VERLAG AG · BASEL

Schöne Geschenkbücher aus dem Troxler-Verlag

F. EYmann

Die Weisheit der Märchen
96 Seiten. Kartoniert Fr. 7,50

Der Versuch, in den Weisheitsgehalt der Märchen einzudringen, ist gefordert von der Erziehung. Das Kind ist auf das Märchen als Seelenspeise angewiesen und erleidet ohne sie fürs ganze Leben einen Mangel. So muss der Erwachsene, der die Märchen erzählt, wissen, dass er dies nicht nur zur Belustigung tut, sondern dass er dem Kinde tiefste Weisheit darreicht.

JAKOB STREIT

Das Dreikönigsbuch
Weihnachtslegenden

Illustriert von Assia Turgenieff
88 Seiten. Gebunden Fr. 6,50

Dreikönigsbuch nennt sich ein schmales Bändchen von Jakob Streit, das in den Legendenkranz um die drei biblischen Weisen aus dem Morgenland einige neue Zweiglein einflicht. Zum Schönsten gehört die Geschichte von Tallander, dem vierten König, der ebenfalls auszog, dem Stern zu folgen, an fremdem Land und fremder Not aber nicht vorbeigehen konnte und darum seinen König nicht fand, bis er ihn in der Stunde der grössten Not und Erniedrigung erkannte und unter dem Kreuz die Worte hörte «Nun bist auch du gekommen, Bruder...» Das Buch ist mit drei meisterhaften Federzeichnungen von A. Turgenieff geschmückt und wird als weihnachtliche Lektüre sicher viel Freude bereiten.

MARGRIT LOBECK

Neue Weihnachtsspiele
80 Seiten. Broschiert Fr. 3.—

Kleine Weihnachtsaufführungen von Kindern machen besonders an Weihnachten grosse Freude. Theater spielen gehört auch zu den Lieblingsbeschäftigungen unserer Kleinen und hat, falls die Spiele ihrem Verständnis angepasst sind, auch erzieherischen Wert. Die drei Dialekt-Weihnachtsspiele, die Margrit Lobeck für Kinder geschrieben hat, entsprechen den Anforderungen, die man an solche Theaterstücke stellt und sind deshalb zu begrüssen.

CURT ENGLERT-FAYE

Us der Geschichte
Ein Schweizer Volksbuch für jung
und alt

608 Seiten. Gebunden Fr. 15.—
Für die Erwachsenen ist es ein besinnliches, für die Kinder ein begeisterndes Buch, das sich ihnen mit der Anschaulichkeit seiner Gestaltung und Vorgänge tief einprägen wird. Die einfache und kernige Sprache, welche poetischen Schmuck nur zurückhältend aufsetzt, der klare und saubere Druck und die Folge von einigen hundert kürzeren Geschichten erleichtern die Lektüre dieses stattlichen Bandes von rund 600 Seiten. Es sei besonders auch den Lehrern und Lehrerinnen empfohlen; für sie ist er eine wahre Fundgrube für die Stunden, da sie ihren Schülern vorlesen und erzählen.

Zu beziehen durch den Troxler-Verlag Bern, Friedheimweg 9

Buchhandlung **H. Stauffacher**

Schenken Sie PERSÖNLICHKEIT –
Schenken Sie BÜCHER aus der

BUCHHANDLUNG
HANNS STAUFFACHER

Telefon 39995 Bern Aarbergerhof